



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Exemplar kostet 1,20 Reichsmark. Die Vierteljahrsgebühr, einschließlich des Postgebührens, beträgt 4,80 Reichsmark. Die halbjährliche Gebühr beträgt 9,60 Reichsmark. Die Jahresgebühr beträgt 19,20 Reichsmark. Die Abnahme von 10 Exemplaren kostet 10 Reichsmark. Die Abnahme von 20 Exemplaren kostet 18 Reichsmark. Die Abnahme von 50 Exemplaren kostet 38 Reichsmark. Die Abnahme von 100 Exemplaren kostet 70 Reichsmark. Die Abnahme von 200 Exemplaren kostet 130 Reichsmark. Die Abnahme von 500 Exemplaren kostet 280 Reichsmark. Die Abnahme von 1000 Exemplaren kostet 500 Reichsmark. Die Abnahme von 2000 Exemplaren kostet 900 Reichsmark. Die Abnahme von 5000 Exemplaren kostet 1800 Reichsmark. Die Abnahme von 10000 Exemplaren kostet 3500 Reichsmark. Die Abnahme von 20000 Exemplaren kostet 6500 Reichsmark. Die Abnahme von 50000 Exemplaren kostet 13000 Reichsmark. Die Abnahme von 100000 Exemplaren kostet 25000 Reichsmark. Die Abnahme von 200000 Exemplaren kostet 45000 Reichsmark. Die Abnahme von 500000 Exemplaren kostet 85000 Reichsmark. Die Abnahme von 1000000 Exemplaren kostet 150000 Reichsmark.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile kostet 1,20 Reichsmark. Die einseitige Spalte kostet 4,80 Reichsmark. Die einseitige Seite kostet 19,20 Reichsmark. Die einseitige Doppelseite kostet 38,40 Reichsmark. Die einseitige halbe Seite kostet 9,60 Reichsmark. Die einseitige viertel Seite kostet 4,80 Reichsmark. Die einseitige achte Seite kostet 2,40 Reichsmark. Die einseitige sechzehnte Seite kostet 1,20 Reichsmark. Die einseitige dreißigste Seite kostet 0,60 Reichsmark. Die einseitige sechzigste Seite kostet 0,30 Reichsmark. Die einseitige hundertste Seite kostet 0,20 Reichsmark. Die einseitige zweihundertste Seite kostet 0,10 Reichsmark. Die einseitige vierhundertste Seite kostet 0,05 Reichsmark. Die einseitige achthundertste Seite kostet 0,025 Reichsmark. Die einseitige sechshundertste Seite kostet 0,015 Reichsmark. Die einseitige neunhundertste Seite kostet 0,01 Reichsmark. Die einseitige tausendste Seite kostet 0,005 Reichsmark.

Ne. 44 Neuenbürg, Samstag den 21. Februar 1942 100. Jahrgang

Ganz im Sinne Mostaus

Sür die Auslieferung Europas — Cripps als Herr in Westminster

Stockholm, 20. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die Berufung von Sir Stafford Cripps ins Kriegskabinett werde in Washington mit Befriedigung aufgenommen. Schreibt „New York Times“. Die Berufung, so unterstreicht das Blatt nachdrücklich, stehe in Zusammenhang mit der Forderung Moskaus, daß die Sowjetunion nach dem Kriege in Europa volle Freiheit erhalten solle.

Auch in den USA hat man also richtig verstanden, was es bedeutet, wenn Churchill den Volkswissenschaftler Cripps in das Kriegskabinett beruft und ihn als Führer des Unterhauses zum Herrn in Westminster ernannt. Die Macht, die Cripps damit unter dem Druck der schleichenden Krise von Churchill gegeben wird, ist das Hauptkapital Stalins. Als Statthalter des Kremlgewaltigen führt Cripps fortan im Unterhaus und regelt das britische Staatswesen im Sinne Moskaus.

Die Auswärtigen auf England liegen auf der Hand. Daß der Schacher um die Auslieferung ganz Europas verteilt wird, dafür sorgt die Wehrmacht Deutschlands und seiner Verbündeten. England aber treibt unter dem Kommando des Statthalters Stalins, Sir Stafford Cripps, mit woken Segeln dem Volkswissenschaftler entgegen.

Schneller als sich London träumen ließ, geht das Wort des Führers seiner Erfüllung entgegen: „Neben Deutschland kommt der Volkswissenschaftler nicht. Aber ob er nicht England trifft, das ist eine Frage...“

noch allgemein in Erinnerung sein dürfte, daß Cripps — der jetzt von Churchill den Auftrag erhalten hat, ihn im Unterhaus zu repräsentieren — vor vier Jahren als ensterrliche wegen zu großer Dinnelung zum Volkswissenschaftler aus der Labour-Party ausgestoßen wurde, meinte der Nachrichtendienst an einer anderen Stelle:

„Kalk jemand vor einigen Jahren vorausgesagt hätte, daß dieser hürnische Rebel der Labour-Party diese Stellung einnehmen und Führer des Unterhauses werden könnte, so würde man dem Propheten mit Spott geantwortet haben. Die Ernennung Cripps wird darum von großer Bedeutung für die politische Geschichte des Landes sein.“

Die englische Presse verhält sich vorläufig noch ziemlich zurückhaltend. „Daily Express“ richtet an die Bevölkerung den Appell, dem neuen Kabinett eine herzliche Aufnahme zu bereiten und diesem die Chance zu geben, das Land einem freigelegten Ende entgegenzuführen. Es müßte nun die USA, die Sowjetunion und China überzeugen werden, daß alle englischen Gemüter „vom Willen, zu folgen, befehl“ seien.

„Times“ nennt Cripps nicht nur einen der fähigsten Parlamentarier, sondern auch den Vertreter eines großen Teiles der öffentlichen Meinung. „News Chronicle“ sieht in der Ernennung Cripps ein Zeichen für „noch engere Zusammenarbeit mit der Sowjetunion“. „Daily Herald“ erklärt vorsichtig, man könne nicht leugnen, daß die offizielle Arbeiterpartei etwas zu weit an die Seite geschoben worden sei — besonders durch den Cripps'schen Neuerwerb.

Aus allen diesen Stimmen geht hervor, daß Churchill persönlich mit dieser sogenannten Kabinettsumstellung einen Weg beschritten hat, der seiner abenteuerlichen Vergangenheit durchaus entspricht. Er hat schon wiederholt von der einen Seite des Hauses auf die andere hinübergewechselt. Je nach der Machtlage schloß er sich den Konservativen oder den Liberalen an. Jetzt überläßt er das Unterhaus der Führung eines Volkswissenschaftlers.

Der „beste Kopf“ und „stärkste Charakter“

Stockholm, 20. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Im Augenblick besteht die Forderung nach den besten Köpfen und stärksten Charakteren, die wir in England besitzen. Cripps gerät sicherlich zu diesen. Seit seiner Rückkehr aus Moskau wurde er zu einem der wichtigsten Männer im öffentlichen Leben Englands.“

So feiert im Reich der volkswissenschaftlichen Agitation der Londoner Nachrichtendienst den Statthalter Stalins. Da es

noch allgemein in Erinnerung sein dürfte, daß Cripps — der jetzt von Churchill den Auftrag erhalten hat, ihn im Unterhaus zu repräsentieren — vor vier Jahren als ensterrliche wegen zu großer Dinnelung zum Volkswissenschaftler aus der Labour-Party ausgestoßen wurde, meinte der Nachrichtendienst an einer anderen Stelle:

„Kalk jemand vor einigen Jahren vorausgesagt hätte, daß dieser hürnische Rebel der Labour-Party diese Stellung einnehmen und Führer des Unterhauses werden könnte, so würde man dem Propheten mit Spott geantwortet haben. Die Ernennung Cripps wird darum von großer Bedeutung für die politische Geschichte des Landes sein.“

Die englische Presse verhält sich vorläufig noch ziemlich zurückhaltend. „Daily Express“ richtet an die Bevölkerung den Appell, dem neuen Kabinett eine herzliche Aufnahme zu bereiten und diesem die Chance zu geben, das Land einem freigelegten Ende entgegenzuführen. Es müßte nun die USA, die Sowjetunion und China überzeugen werden, daß alle englischen Gemüter „vom Willen, zu folgen, befehl“ seien.

„Times“ nennt Cripps nicht nur einen der fähigsten Parlamentarier, sondern auch den Vertreter eines großen Teiles der öffentlichen Meinung. „News Chronicle“ sieht in der Ernennung Cripps ein Zeichen für „noch engere Zusammenarbeit mit der Sowjetunion“. „Daily Herald“ erklärt vorsichtig, man könne nicht leugnen, daß die offizielle Arbeiterpartei etwas zu weit an die Seite geschoben worden sei — besonders durch den Cripps'schen Neuerwerb.

Aus allen diesen Stimmen geht hervor, daß Churchill persönlich mit dieser sogenannten Kabinettsumstellung einen Weg beschritten hat, der seiner abenteuerlichen Vergangenheit durchaus entspricht. Er hat schon wiederholt von der einen Seite des Hauses auf die andere hinübergewechselt. Je nach der Machtlage schloß er sich den Konservativen oder den Liberalen an. Jetzt überläßt er das Unterhaus der Führung eines Volkswissenschaftlers.

Im Spiegel der Zeit

„Vollständige Vernichtung Deutschlands.“

Dieser Tage warf ein New Yorker Blatt Churchill vor, daß er bei seiner letzten Rede wieder „die alte Blatte“ ausgelegt habe, „die keiner mehr hören wolle“. Das Urteil über Churchill ist uns gleichgültig, wir vermerten es nur, um die Stimmung in den Kreisen der „alliierten Mächte“ zu kennzeichnen. Gewiß, Churchill hat enttäuscht, er mußte enttäuschen. Trotz Singapur und Atlantik-Schlacht, trotz Nordafrika-Niederlage und der fast unheimlichen Verluste der britischen Mittelmeerflotte seit dem 1. Januar verurteilte Churchill es so hinzustellen, als sei die Lage für England heute günstiger, als sie es im August 1941 und erst recht im August 1940 gewesen sei. Schließlich aber mußte er dennoch zugeben, daß „England einer ungünstigen und schweren Zeit entgegengeht“. Er ist mit dieser Charakterisierung außerordentlich vorsichtig gewesen. Daß die Lage in Wirklichkeit nicht nur kritisch, sondern geradezu bedrohlich sein muß, kann man aus anderen Anzeichen schließen. Vor wenigen Tagen besuchte sich die Londoner Wochenschrift „John Bull“ mit Deutschland. Das Blatt verlangte die Vernichtung Deutschlands und die Verflüchtung des deutschen Volkes. Das haben schon andere vor ihm verlangt. Ein britischer Geistlicher hielt hierbei wohl den Redner, wenn er seinen frommen Vetern zurief: „Schlaht alle Deutschen tot!“ Dieser Tage meldete sich nun auch kein Geringerer als Robert Van Dinter zum Wort. Es handelt sich hier um einen Mann, von dessen weltweitem Einfluß auf die Gestaltung der britischen Außenpolitik die große Öffentlichkeit nur selten etwas erfahren hat. Er ist aber der Mann, der im Grunde die Fäden der britischen Außenpolitik in Händen hielt. Er war kanadischer ständiger Unterstaatssekretär im englischen auswärtigen Amt und in den letzten Jahren „Berater der Regierung“. Nicht nur die Politik, sondern auch die britische Propaganda wurden von ihm gelenkt. Die „Times“ stellte früher einmal fest, daß er „eine Position ohne Beispiel in der Geschichte des diplomatischen Denkens und mit ganz unklarer unermessenen Ausmaßen“ inne habe. Inzwischen haben sich die Schleier über Van Dinter gehoben. Er ist der Vater der These: „Deutschland ist der Feind“. Er hat den Haß nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt gegen Deutschland in ein System gebracht. Er hat selbst Richtlinien für eine systematische anti-deutsche Propaganda gegeben. Er stellte die Forderung auf, Deutschland muß vollständig vernichtet werden. Wenn er neuerdings diese These besonders fanatisch in der Öffentlichkeit erörtern läßt, so gibt er damit ungewollt den Beweis wie schlecht es um England stehen muß. Denn er hat erklärt, daß ihm jede Koalition, auch das Bündnis mit dem Volkswissenschaftler, recht ist, um sein Ziel zu erreichen. Damit aber gibt er zu, daß England auf die Hilfe anderer Staaten angewiesen ist. So ist Van Dinter's Kalkulation gegen Deutschland gleichsam der Grabstein für die britische Vormachtstellung in der Welt.

Einer, der drei Jahrhunderte verschlafen hat.

Der in der Stunde des nationalen Erwachens von Wien nach London geflüchtete habsburgisch-österreichische Kaiser hat es für angebracht gehalten, der britischen Armee eine fahrbare Kantine (11) zu stiften. Die Kantine wurde an Churchill direkt zum Dank für das Geschenk überreicht. Churchill eine löbliche Ansprache in der er dem „freien Österreich“ einen Ehrenlohn nach dem Sie der Alliierten anbot. „Das Volk Großbritanniens“, so erklärte Churchill, „wird niemals die Sache der Belagerung Österreichs vom preußischen Reich verraten“. So schließlich verließ sich Churchill zu der Erklärung in der fahrbaren Kantine könne man das Herz Österreichs schlagen hören. Churchill hat in den letzten Tagen reichlich gelprochen. Alle diese Ansprachen aber hatten das eine gemeinsam, daß sie niemandem zu überzeugen vermochten. Wenn Churchill liegt in der Mitte des 20. Jahrhunderts etwas wichtig eine preußisch-österreichische Frage konstruiert, dann sei er damit nur, daß er zwei oder drei Jahrhunderte verschlafen hat. Jene Zeit, da es in Europa eine preußisch-österreichische Frage gab, ist endgültig vorbei. Jetzt sind die deutschen Stämme geeint, und wie meinen, daß davon aerbe die britischen Soldaten ein Liedlein hören konnten. In Norwegen, in Frankreich, in den Bergen Griechenlands und Jugoslawiens auf Kreia, überall haben unsere Feinde unsere Ohnmacht kennengelernt. Jene Siege, die zu den größten Ruhmesstaten der Weltgeschichte gehören sind erlitten worden von den Soldaten Großdeutschlands. Die deutsche Einheit ist eine Tatsache, zudem eine rechte Volkswacht. Wie plump von Churchill, wenn er, beinahe schon der Ergrißtheit nahe, des Charms der Schönheit, des Glanzes und der Anmut der alten Donaustadt Wien denkt. In den Jahren nach den Japanerträgen von 1919 war Wien all das nicht, sondern eine Stadt des Elends, der Armut, der Misserfolge. Die Welt, die damals und das ständige Objekt ständiger Pländerung war. Aber man schritt Churchill sich um Wahrheit und Wirklichkeit, da er ja kein eigenes Volk besitzt und trägt. Ein belandenes, frohes Bild hat Churchill sich in dieser Hinsicht mit der Erklärung gezeichnet, das Sozialist im Kanal ist nicht eine Niederlage Englands, sondern ein Erfolg. Wenige Stunden später mußte jedoch der britische Premierminister von der „Daily Mail“ die Zurückweisung entgegennehmen, das englische Volk sei über das Sozialist denn doch anderer Meinung. Auch wurde dem britischen

Erneute Ausbruchsversuche gescheitert

Gestern 39 Feindflugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten hatte der Feind bei erfolglosen Angriffen wieder um hohe blutige Verluste. Im mittleren Frontabschnitt scheiterten erneute Ausbruchsversuche der eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe.

In den Kämpfen des 18. und 19. Februar wurden 79 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. Die sowjetische Luftwaffe verlor gestern 39 Flugzeuge. Vier eigene Flugzeuge werden vernichtet.

In Nordafrika keine größeren Kampfhandlungen. Deutsche Kampffliegerkräfte griffen trotz schwieriger Wetterlage motorisierte britische Abteilungen in der östlichen Cyrenaika erfolgreich an.

Einzelne britische Bomber flogen in der vergangenen Nacht mit geringer Eindringtiefe nach Westdeutschland ein.

Die ungewöhnlich schlechten Witterungsverhältnisse im Mittelmeerraum beschränkten noch mehr die Tätigkeit der Luftwaffe. Auf der Via Balbia wurden feindliche auf Fahrt befindliche Kraftfahrzeuge von deutschen Bombern wirksam angegriffen.

Der japanische Wehrmachtsbericht

Tokio, 21. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Flugzeuge der japanischen Marine führten am 18. Februar einen Massenangriff auf Soerabaya (Java) durch, wobei 13 USA-Maschinen abgeschossen und im Hafen fünf Zerstörer schwerwiegend beschädigt wurden.

Andere Einheiten der Marineflotte zerstörten am 17. Februar bei einem Angriff auf Adjang, der Hauptstadt Niederländisch-Timors, 20 militärische Gebäude. Ein Handelsschiff von 2000 BRT. wurde versenkt.

Bei Operationen in den Gewässern Sumatras kaperten Marine-Einheiten einen englischen U-Boot-Fregate sowie ein Minenräumboot. Je ein englisches und ein holländisches Handelschiff wurden aufgebracht. Ein feindlicher Marineflugzeugtender wurde versenkt.

„Durch die Einkreisung wurde Japan zur Explosion gebracht“

Tokio, 21. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Der Sprecher der japanischen Regierung Kawaiaki erklärte auf der Pressekonferenz am Samstag, die immer enger werdende Einkreisung durch die Feindmächte habe Japan, das bereits in den letzten 20 Jahren niedergebunden worden sei, zur Explosion gebracht. Kawaiaki zählte die verschiedenen feindlichen Maßnahmen Großbritanniens und der USA in den vergangenen zwei Jahrzehnten auf und beschuldigte Roosevelt und Churchill, den größten Arrium begangen zu haben, als sie die „völkischen Gesetze der Geschichte“ ignorierten. „Land und Rohmaterialien — jeder Ausweg für die immer zahlreicher werdende Bevölkerung — selbst Absatzmärkte, alles das wurde Japan verweigert“. Dabei sei die Stimmung Japans zur Zeit des Kriegsausbruchs „erlosch“ gewesen.

Der Sprecher wies darauf hin, daß Roosevelt und Churchill noch eine weitere Tatsache außeracht gelassen hätten, als sie Japan zwangen die Waffen zu ergreifen, nämlich, daß sein Standpunkt „absolut“ war. Für Japan habe es keinen anderen Weg gegeben. Wenn die anglo-amerikanischen Politiker dies eingesehen hätten, wäre die Katastrophe zu vermeiden gewesen.

Im bruchhohen Schnee wurde der Volkswissenschaftlerangriff abgewiesen

Berlin, 20. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Die Volkswissenschaftler verloren bei ihren gescheiterten Angriffen in verschiedenen Stellen im mittleren Abschnitt der Ostfront einen bedeutenden Teil der von ihnen eingeschleppten Panzerkräfte. Die Angriffe des Feindes wurden in erbitterten Kämpfen und zum Teil im bruchhohen Schnee von den deutschen Truppen abgewiesen.

Allein an einer Stelle schloß deutsche Panzerabwehr 14 feindliche Panzerkampfwagen, darunter 12 schwere, ab. Drei Panzer wurden so stark beschädigt, daß gleichfalls mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Einem Teil der feindlichen Panzer war es gelungen, an einer Stelle in die Linien der deutschen Truppen einzubrechen. Unsere Soldaten wichen dem eingeschleppten Feind geschickt aus und beobachteten, wie sich der Begier mit seinen Panzerkampfwagen in einem Schneebühlweg schickte. Sofort wurde ein Stoß- und Sprengtrupp vorgeschickt, der zwei der feindlichen Panzer angriff und vernichtete. So verloren die Volkswissenschaftler an dieser Stelle insgesamt 19 Panzerkampfwagen, deren Ausfall ihre Kampfkraft erheblich schwächte.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 20. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Am der Cyrenaika-Front nichts von Bedeutung.

Die Japaner im Südosten von Timor gelandet

Künftige Erklärung aus Tokio

DNB, Tokio, 20. Febr. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag um 13 Uhr bekannt, daß die japanische Armee und Marinekräfte in enger Zusammenarbeit erfolgreiche Landungsoperationen in der Nachbarschaft von Koepang, der Hauptstadt von Niederländisch-Timor, und von Dilla, der Hauptstadt von Portugiesisch-Timor, durchgeführt haben.

Hierzu gab das Informationsbüro in Tokio folgende Erklärung der japanischen Regierung bekannt: Am 17. Dezember des letzten Jahres landeten englische und holländische Truppen trotz des Protestes des portugiesischen Generalkommandanten auf Portugiesisch-Timor und besetzten dieses Gebiet. Seit diesem Zeitpunkt wurden zwischen England und Portugal Verhandlungen über den Rückzug dieser Truppen geführt. Die portugiesische Regierung hat sich, wie es scheint, um Verrückung dieser Entschlüsse bemüht, konnte jedoch bis jetzt keine Besserung der Lage erzielen. Mit dem Fortschreiten der japanischen Operationen in Hollandisch-Timor sehen die japanischen Streitkräfte nunmehr zu ihrer Selbstverteidigung der Rotwindküste gegenüber, durch die Besetzung von Portugiesisch-Timor die englisch-holländischen Truppen aus diesem Gebiet zu vertreiben. Die japanische Regierung würdigt voll die Lage Portugals, das durch das Vorgehen Großbritanniens und Hollandisch-Indiens ersten Schwierigkeiten ausgesetzt ist. Das Verhalten Großbritanniens und Hollandisch-Indiens steht im Widerspruch zu den internationalen Aufstellungen von Treue und Glauben. Gleichwohl stellt die japanische Regierung fest, daß sie bereit ist, die gebietsmäßige Unversehrtheit Portugals zu wahren und daß sie nach Erreichung des bei der Selbstverteidigung gesteckten Zieles die japanischen Streitkräfte zurückziehen wird, wenn die portugiesische Regierung ihre neutrale Haltung aufrechterhält. Japan verfolgt gegenüber Portugal keinerlei feindselige Absichten.

Sokioer Presse zu der japanischen Aktion

Tokio, 21. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Alle Morgenzeitungen, die sich zu der japanischen Landung auf Portugiesisch-Timor äußern, wiederholten die Erklärung der Regierung, daß Japan keine feindseligen Absichten gegen Portugal beugt und die gebietsmäßige Integrität der Insel gewährleistet wird, so lange Portugal strengste Neutralität wahrte. Die Presse betont, daß Japan seine Truppen zurückziehen wird, sobald das Ziel der jetzigen Operationen erreicht ist.

„Japan und Advertiser“ erklärt: „Es ist kaum notwendig zu sagen, daß die Aktion Englands und der Niederlande bei der Besetzung der Insel Timor ein flagrantes Neutralitätsverstoß war“. Das Blatt weist darauf hin, daß das Vorgehen der japanischen Truppen durch das gescheiterte Verhalten Englands und der Niederlande bei der Besetzung der Insel zur Notwendigkeit geworden war. Es müsse jedem klar sein, daß es für Japan von größter strategischer Wichtigkeit sei, diese feindseligen Verbände auszuscheiden.

Zweiter Angriff auf Port Darwin

Sämtliche feindliche Flugzeuge vernichtet.

Tokio, 20. Febr. Das Hauptquartier der Marine gibt bekannt, daß bei einem Großangriff auf Australiens größte Flotten- und Luftbasis, Port Darwin, 26 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört wurden. Versenkt wurden ein 6000-Tonnen-Kreuzer, zwei Zerstörer, ein Tanker und ein U-Bootjäger sowie neun Transporter. Ein weiterer Zerstörer wurde schwer beschädigt. Neben großen Zerstörungen der Hafenanlagen wurden Flugzeughallen, Stäben und andere militärische Einrichtungen schwer getroffen. Die eigenen Verluste betragen zwei Flugzeuge. Bei den vernichteten 26 feindlichen Flugzeugen handelt es sich um die gesamten dort stationierten Flugzeuge. Ein feindliches Hospitalsschiff wurde beim Angriff bewußt versenkt.

Eisbeine enthüllen ein choreographisches Geheimnis

Von Kriegsberichterstatter Franz Moraller

Es sind fest fest: Wenn wir unseren handfesten Landserhumor nicht hätten, wären wir hier alle schon längst vereist. Zwar kann er eine warme Stube, und sei sie noch so verwandt und anständig, nicht ganz ersetzen und es gibt Situationen, wo einem der Spaß für einige Zeit vergehen kann. Aber irgendwie schlägt er schließlich doch wieder durch. Was etwas noch so unerträglich scheint, — wenn man erst einmal grimmig darüber gelacht hat, ist es nur noch halb so schlimm.

Da mußten wir neulich zu dritt, darunter unser „Spieß“, eine Fahrt von unserem einsamen Ruheort mit dem wohlklingenden Namen Anenka („Anenka, Anenka, an dich wer'n wir noch denken!“) zur nächsten größeren „Stadt“ machen. Es waren nur ein paar Kilometer, aber hier wird ja der kleinste Kopfsprung schon zum Abenteuer: ganz genau weiß man nie vorher, wann und wie man ankommt. Der Winter hat da so seine Überraschungen bereit.

Guten Mutes und etwas neugierig bestiegen wir drei unseren Beute-Lastkraftwagen und ließen uns zwischen unseren Broten malerisch hinten im Holzverschlag nieder. Zwan gab Gas, und schon holperten wir zum Rest hinaus durch die eintönige verschneite Landschaft. Die Temperatur lag zwischen 25 und 30 Grad unter Null, und zur Verschönerung des Landschaftsbildes, wie üblich, ein unheimlicher Schneesturm durch die Gegend. Wir froren natürlich gottsdämmerlich, aber dagegen ist halt kein Kraut gewachsen.

Zwanzig Meter von der geböhten Straße entfernt parkierte es dann: Bis über die Köpfe sah der Kasten in einer dicken Schneewebe fest, da half kein Vor- und Rückwärtschicken mehr. Zwan mußte sich auf die Ecken machen, um Hilfe zu holen. Über eine Stunde verging, ehe wir wieder flott waren.

Zwischen aber entwickelte sich im halbunstillen Verschlag ein gelbeschliches Leben. Rüdiger sitzen bedeutete heunugslos/es Einsitzen; denn der Schneesturm land ligen genug, um mit behender Mühe zu und hereinzuweisen. Als tobten drei übervermummte Gestalten in grotesken Bewegungen zwischen ihrer Ausrichtung in dem engen Raum herum. Das Wesentliche dabei war natürlich ein mildes Getampel, denn er-

62000 Gefangene, 5000 Fahrzeuge

Die Beute von Singapur. — Unbenutzte Kriegsmaterialien.

DNB, Tokio, 20. Febr. Generalleutnant Yamashita berichtete, wie „Nahi Schimbun“ meldet, Donnerstagnachmittag zum ersten Male mit seinem engeren Stab die Stadt Singapur und nahm anschließend an einer Totengedenkfeier teil. Mit größtem Interesse ließ sich der Oberbefehlshaber insbesondere die Auswirkungen des heftigen japanischen Artilleriebeschusses und der Bombenankunft vor allem im Hafengebiet zeigen. Das Stadthaus Singapurs wurde inzwischen Hauptquartier der Militärverwaltung.

„Nahi Schimbun“ berichtet aus Schornano, daß die Zahl der von den Japanern gefangen genommenen britischen Soldaten auf Straapur 32 000 Mann beträgt, während außerdem 35 000 Mann indische Truppen gefangen genommen wurden. Es wird ferner berichtet, daß das erbeutete Kriegsmaterial das sofort wieder verwendet werden kann, 40 Geschütze Feldartillerie, 50 Flakgeschütze, 60 Flak-Maschinengewehre und mehr als 5000 Automobile und Lastkraftwagen umfaßt.

Der Sonderberichterstatter der „Tokio Nishi Nishi“ gibt eine interessante Schilderung von einem Besuch des Forts Changi auf Schornano (Singapur). Er schreibt: „Die von den Briten in Fort Changi eingebauten 4,5 cm Geschütze haben zwar einen Drehkreis von 240 Grad und können über 30 Meilen weit schießen, trotzdem wurde aus ihnen nicht ein einziger Schuß auf die japanischen Truppen abgegeben. Im Fort Changi, der zweifelslos stärksten Befestigungsanlage der ehemaligen britischen Insel, sind nunmehr rund 60 000 britische Kriegsgefangene untergebracht worden. Auch der britische und der australische Oberbefehlshaber haben dort ihren Aufenthalt angewiesen bekommen. Daß die Japaner in dem toten Winkel von 120 Grad Singapur angreifen würden, haben sich die Erbauer der Festung wohl nicht träumen lassen. Jedes Geschützrohr hat etwa 30 Meter Länge und die mehrere Meter breiten Geschützröhre sind mit 14 cm dicken Stahlplatten versehen. Ein riesiger fahrbarer Kran dient zum Transport der Geschütze, die mit einem Kranstuhl aus dem unterirdischen Magazin an die Oberfläche gebracht wurden. Schwere eiserne Hindernisse umgeben die Batteriestellung, die etwa vier Meilen hinter den Stellungen der 24-cm- und 15-cm-Geschütze liegt. In Changi befindet sich auch die Telefonzentrale, die sämtliche Forts der Insel festung miteinander verbindet.“

Delfelder bei Palembang völlig besetzt

Tokio, 21. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Dornel meldet am Samstag früh die vollständige Besetzung der großen Delfelder westlich von Palembang (Süd-Sumatra) durch die dort gelandeten japanischen Fallschirmjäger. Dieselben Fallschirmjäger haben ferner die Verbindung mit den am Flugplatz Palembang gelandeten Fallschirmtruppen hergestellt. Die Geländeanlagen seien von den abziehenden niederländisch-indischen Truppen in Brand gesetzt worden.

Neuer Blutzoll Australiens für England

Stockholm, 20. Februar. Nach einer Neuter-Meldung aus Canberra gab der australische Kriegsminister heute bekannt, daß 18231 Mann der australischen Empire-Streitkräfte, die in Malaga und Singapur eingesetzt waren, als verloren betrachtet werden können.

Der Prozeß in Rom

Wichtig, 20. Februar. Der zweite Verhandlungstag des Prozesses in Rom war mit Plaudereien der Verteidiger der früheren französischen Ministerpräsidenten Daladier und Blum ausgefüllt. Ein Antrag der Verteidigung, die Beweisaufnahme auf Vörsänge vor dem 1. Juli 1936 auszudehnen, wurde abgelehnt.

frorene Begegnung sind hierzulande zwar wohlfeil, aber denkbar unbeliebt.

Zunächst trampelte jeder für sich nach seinem individuellen Rhythmus. Aber man ist nicht umsonst Soldat, und wenn ein richtiger deutscher Hauptfeldwebel dabei ist, dann muß der Individualismus gar bald einer militärischen Ordnung weichen. Und so wurde aus dem trampelnden Chaos sehr schnell ein exaktes Stampfen nach dem Schema „... Links — zwei — drei — vier“, und es hörte sich an wie ein febril-energieviertes Motor, der auf immer schnellere Touren kommt.

Und da, als die sechs eingefrorenen Kolben im höchsten Tempo ratterten und gerade angingen, in ihren Zylindern, den Knobelbechern, wieder Spuren von Empfindung und Leben zu zeigen, da schlug's bei einem durch und änderte in göttlicher Eingebung: er stimmte an, und drei Männer sangen freiernd, trampelnd und schauerlich — schön:

„Wenn die Sonja russisch tanzt,

Schreit der ganze Saal:

Sonja, Sonja, Sonja, Sonja,

Sonja, noch einmal!“

Zu diesem Augenblick aber ging uns ein Licht auf, und wir begriffen, woher die ganze hier beheimateten Volkskänze mit ihrem wilden Gesänge und ihren wehmütigen Melodien ihren Ursprung genommen haben. Da mögen weise Männer viel Kluges über die russische Volksseele und ihre Geheimnisse reden und schreiben, — wir wissen es besser: Kalte Füße!

Ministerpräsident Curtin ist erkannt

DNB, Stockholm, 19. Febr. Australiens Ministerpräsident Curtin mußte, wie Reuters meldet, wegen einer Magenverkrümmung das Krankenbett verlassen und konnte darum nicht nach Canberra zurückkehren.

Englands Vorschläge für die Indes unannehmbar

Bangkok, 18. Febr. Auf der Provinztagung der Westminster-Union in Bengalen kam der Präsident Rudra an den englischen Vorschlag zu sprechen. Indien nach dem Krieg den Dominionsstatus zu geben. Er erklärte einer Meldung aus Kalkutta zufolge, die Engländer seien erneut vorübergehend geworden. Die Westminster-Union sei bereit gewesen die Vorschläge der britischen Regierung vom letzten August anzunehmen; sofern ihr wirklich die Autorität nicht nur in der Zentralregierung, sondern auch in allen Provinzen eingeräumt würde. Jetzt aber habe die britische Regierung alle Posten zurückgezogen, indem sie Vorschläge machte, die keine Organisation mit Selbstachtung annehmen könne.

„...ministerialer ... in Steid“ ins Stammbuch geschrieben, er sei, obwohl selbst zu jeder Zeit ein rückfälliger Kritiker, in Bezug auf sein eigenes Amt empfindlich wie eine Primadonna, die beschuldigt wäre, falsch gelungen zu haben. Diesen Satz, an gegenüber stehen freilich auch wieder andere, die das Weibchen Churchill's geradezu als Notwendigkeit für England bezeichnen, wie übrigens auch Roosevelt's Wort „Weibchen Post“ die Briten lebendig beschwört: „Behaltet Churchill!“ Alle diese Bemerkungen und Stimmen sind nur ein Zeichen dafür, daß England sich im Zustand einer schleichenden Krise befindet.

Ein Stalin-Vent im Briten-Kabinett

Churchill selber weiß natürlich sehr genau von der „schleichenden Krise“, in der sich sein Land befindet. Aber er ist im Dertum, wenn er glaubt, die Stimmung der Öffentlichkeit durch ein paar Personalveränderungen in seinem Ministerium beruhigen zu können. Die wichtigste dieser Personalveränderungen kommt übrigens nicht unerwartet: es war schon seit einiger Zeit die Rede davon, daß Sir Stafford Cripps, der frühere britische Botschafter in Moskau, das dringende Bedürfnis habe, in die Regierung zu kommen. Jetzt ist es so weit. Der Bolschewikentagoge Cripps ist von Churchill als Vordirektionsbeauftragter ins Kabinettsministerium berufen worden. Das bedeutet eine weitere Rehabilitierung des britischen Regimes im Sinne einer Verständigung mit dem Bolschewismus Cripps ist bekanntlich ein begeisterter Anhänger einer herabgesetzten Politik — er war ja auch in Moskau der Vertrauensmann Stalins und wurde dann in England zu dessen beabsichtigtem Vordirektor. Von den konstanten Personalveränderungen ist nur noch demerkenwert, daß der Versorgungsminister Beaverbrook aussteigt, um nach Amerika zu gehen. Wenn Churchill schließlich das „Kabinettsministerium“ — so nennt sich der kleine Ausschuss des Gesamtministeriums, der sich vornehmlich mit den Einzelheiten der Kriegsführung beschäftigt — von neuem auf sieben Mitglieder verkleinert hat, so hat er damit einen Wunsch erfüllt, der in der Öffentlichkeit schon verschiedentlich geäußert worden ist. Ob er mit all diesen Maßnahmen aber das erreichen wird, was ihm vorzwehlt, nämlich der Krisensituation zu begegnen, scheint doch sehr unwahrscheinlich. Schließlich hat die Krise keine Ursachen: der Panzerkrieg der neuen Churchill'schen Politik ist es, der die britische Öffentlichkeit erregt. Und diese Krisenursache wird durch ein paar Personalveränderungen im Kabinetts nicht aus der Welt geschafft.

Heidenhafte Unteroffiziere

DNB, Ein hervorragendes Beispiel leichten soldatischen Einflusses gab ein Unteroffizier eines ostpreussischen Infanterieregiments. An einem der letzten Januartage verlor er die Sowjets an der Front dieses Regiments einen Einbruch in den Einschließungsring um Leningrad. Eine ganze feindliche Kompanie stürmte gegen den Maschinengewehrposten des Unteroffiziers und wüthete Infanteristen an. Trotz der sowjetischen Übermacht hielt der Unteroffizier mit seinen Mannschaften, die er durch sein Beispiel zusammenhielt, in der Stellung aus und wehrte alle Angriffe ab. Obwohl schwer verwundet, bediente er das Maschinengewehr selbst, bis Unterstützung herankam. Der Unteroffizier sorgte dann noch für die Weitergabe wichtiger Meldungen. Kurz darauf starb er an seiner schweren Verwundung. Vor seinem Maschinengewehr übte man nach Abschluß der Kampf 44 tote Bolschewiken.

DNB, Unter hartem Führerschuh ihrer schweren Waffen stehen die Bolschewiken an einer Stelle des mittleren Frontabschnittes durch die Vorpollentlinie eines lässlichen Infanterieregiments hindurch. Von Panzern unterstützt, treiben die Bolschewiken nach in der Nacht ein in die vordere Stellung einbezogenes Dorf. Hier trafen die Panzer auf ein Patrouillen, das unter der Führung eines Unteroffiziers stand. Der erste Panzerkampfwagen, der die Dorfstraße heranrollte, wurde von der Patrouille aus einer Entfernung von 25 Metern durch Volltreffer erledigt. Ein zweiter feindlicher Panzer, der auf eine deutliche Mine gefahren und bewegungsunfähig geworden war, feuerte wild nach allen Seiten. Trotz des schweren feindlichen Beschusses aus diesem Panzer und den begleitenden schweren Waffen der Sowjets zog der Unteroffizier sein Geschütz auf 30 Meter an den Panzer heran und schoß ihn in Brand. Bis auf einen Mann war die Geschützbedienung des Unteroffiziers ausgefallen, als ein weiterer schwerer Sowjetpanzer in der Dunkelheit heranrollte. Auch diese kühlerne Festung ließ der Unteroffizier auf 30 Meter herankommen, bis er selbst feuerte, worauf der Panzer schon nach dem ersten Treffern wieder abdrehte. Der Unteroffizier hat mit seiner Bedienungsmannschaft durch sein vorbildliches Verhalten nicht nur einen Durchbruch des Feindes an dieser Stelle verhindert, sondern auch die Voraussetzung dafür geschaffen, daß die eingedrungenen Bolschewiken am nächsten Morgen wieder aus dem deutschen Vorpollentfeld hinausgeworfen werden konnten.

Lage der USA-Truppen auf Bataan hoffnungslos

Wie „Tokio Nishi Nishi“ aus Manila meldet, sind durch enge Zusammenarbeit zwischen japanischen Land- und Marinekräften für den Geener auf der Bataan-Halbinsel alle Möglichkeiten zum Rückzug oder zur Herbeischaffung von Verstärkungen abgeschnitten.

Rüstungskräfte im Haushalt verwandt!

Betriebsführer ins Konzentrationslager eingeliefert.

DNB Berlin, 20. Febr. Auf Veranlassung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition hat der Reichsführer 44 zwei Betriebsführer eines Rüstungsbetriebes in ein Konzentrationslager eingeliefert, weil sie für die Rüstung bestimmte Arbeitskräfte ihres Betriebes längere Zeit für Arbeiten in ihrem Hausball verwendeten und dadurch den vorbringlichen Rüstungsaufgaben entzogen hatten.

Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition weist aus diesem Anlaß darauf hin, daß er schärfstens gegen dieartige Einzelfälle wird, die durch Umgründung bestehender Anordnungen aber durch willkürlich falsche Angaben die Leistung der Rüstung schädigen. Der Soldat an der Front unterliegt schärfsten Kriegsgesetzen, die Verantwortlichen der Heimat werden in Zukunft bei Verstößen nicht weniger streng behandelt werden.

Kriegswirtschaftsüberwachter Hingertotet

Köln, 20. Febr. Der am 12. Dezember 1939 geordnete Karl Sautmann aus Maybach, Kreis Urweiler, ist hingerichtet worden, den das Sondergericht in Koblenz wegen fortgesetzten Verwehrens gegen die Kriegswirtschaftsüberwachung zum Tode verurteilt habe. Sautmann hat als Amtsbürgermeister umfangreiche Schiedungen der ihm unterstellten Arbeiter des Wirtschaftsamtes geduldet und gefördert und sich dabei selbst große Mengen zwangsverkaufter Waren ohne Marken oder Bezugsheft verschafft.

Borpostenboot „Föhn“

Selbstkampf gegen Flugzeuge, Sturmboote und Zerstörer Ueberfall im Hafen

Von Kriegskorrespondent Richard Kaufmann

Die der Wehrmachtbericht meldete, überleben englische Seestreitkräfte unangeführt einen abgelegenen deutschen Stützpunkt an der norwegischen Westküste. Der nachfolgende Bericht schildert den Selbstkampf eines deutschen Borpostenbootes, das den seinem Schicksal anvertrauten Geleitzug bis zur eigenen Vernichtung gegen Flugzeuge, Sturmboote und schließlich noch Zerstörer verteidigte.

Am 19. Der Tag beginnt wie alle Tage an der norwegischen Westküste kalt, die Luft grau. Als Oberbootsmann W. Erster Wachoffizier des Borpostenbootes „Föhn“, gegen 9 Uhr auf die Brücke tritt, ist ein eisiger Wind in sein unausgeschlafenes Gesicht. „Da wenig geschlafen“, sagt er sich selbst und betrachtet mühsam die beiden Schotten der Handelsdampfer, die in der Nähe des Hafens liegen. Entgegen sind wir heute nicht erst um einhalb vier Uhr in den Hafen und um einhalb fünf Uhr in die See gekommen... Na ja!

In diesem Augenblick trifft ein Geräusch sein Ohr, das ihn sofort schlafmüdigkeit, Nerven mit dem Geleit und alles vergessen läßt — das Brummen eines Flugzeugmotors. So früh schon deutsche Maschinen? Und ausgerechnet hier über unserem Hafen? Da läßt sich vom Gipfel eines Fjordberges ein kleiner grauer Schatten los, kommt auf „Föhn“ und die Dampfer zu, leuchtet mit rasender Geschwindigkeit... Nur einen Augenblick sieht der Oberbootsmann — dann sieht er schon aus voller Länge den Mariner aus: „Fliegeralarm! Fliegeralarm! Flieger...“

„Diddabidi, diddabidi...“ laut die Hufe auf. Ueber alle Gänge, Stiegen, Leitern, Auf- und Abgänge kommen die Matrosen angeschossen, gepuzt, geölt, reihen die Personell von den Flakwaffen herunter, schlagen in siederharter Eile die Magazine der Bereitschaftsmunition an und machen das Boot schickbar. Gleichzeitig abt der Kommandant Befehl an die Maschine: „Es wird sofort abgelegt!“ Vor- und Achterschein fliegen los, die Schrauben rührt das Salzwasser auf.

Da sind die ersten Engländer schon heran.

„Jammert im Kreis um unsere Dampfer herumfahren“, ruft der Kommandant dem Rudergänger zu. Er muß schreien, denn inzwischen haben die vier Geschosse den Kampf gegen den fliegenden Gegner eröffnet. Borpostenboot gegen Flugzeuge, das ist ja nun nicht Neues mehr. Dennoch auf Feuerhoh steht als rettschließende Reihe in den grauen Winterhimmel, das zwischen die weissen Röhren der S.W.M. Munitien. Auch von Land her macht es, und in das baltische Knattern der schweren und leichten Maschinenwaffen mischt sich das dumpfe Dröhnen der ersten Bombenexplosion. Jammert mehr Engländer türbeln schon über dem Hafen. „Föhn“ umkreist wie ein treuer Wächter seine Dampfherde im Hafenbecken. Auch dort ist man siederharter an der Arbeit. Nichtend fliegen die Dampfrollen aus den Wänden in die Luft. Scherperad heben die Ankerpflöck Glied um Glied der schweren Ketten mit dem Ankerführer ein.

Am Brückennock steht der Oberbootsmann und beobachtet das Schicksal seiner Geschosse. Wieder fliegt ein Engländer das Boot an. „Gut so!“ denkt der Wachoffizier, „den hat's erwischt.“ — Das ist das Gewehr von Bootsmann W. — Noch ein Zerstörer... Aber der Engländer wird immer größer, kommt trotz der Zerstörer näher. Jetzt knattert ein Schwermes W. gegen ihn los. „Das ist Geschütz H.“, denkt der W.O. weiter, „schön, gut so!“ Eine ganze Salve von Volksgeschossen zerlegt buchstäblich die Maschinen des Bombers. Noch immer fliegt er geradeaus. Aber der Flugzeugführer scheint getroffen zu sein. Denn jetzt löst die Maschine vorn über und fliegt mit gewaltigem Ausschlag in das Salzwasser. Eine zweite Maschine wird angeht, biegt plötzlich hart nach Südosten ab. Ihre linke Tragfläche brennt im ersten Drittel sicherlos. Gerade kommt sie noch über einen Berg und auch der Blick. Viel weiter aber trägt sie über der brennenden Hölle sicherlos nicht.

„A, sehen Sie doch zu, ob wir nicht auch noch mit dem Bodenschiff Feuer eröffnen können!“ ruft plötzlich der Kommandant dem W.O. zu. Wie ein Blitz ist der von der Brücke herunter und auf dem Vorschiff. Aber er kommt nicht dazu, seine Absicht auszuführen. Während er die Brücke verläßt, ist es ihm, als ob eine ganze W.O.-Salve in die Luftbauten schlug. Sonderbar, denkt er im Laufen, wo kommt nur das W.O. her? Plötzlich erkennt er im nebligen Grau der nördlichen Hafeneinfahrt ein kleines Boot, von dessen Deck es unaussprechlich aufgingelt und knackert. Weißend und rasend schlagen die Salven in den Leib des Borpostenbootes.

Ein englisches Sturmboot!

Also daher bläß der Wind. Nun aber nichts wie ab, sonst schlachten sie uns mit unserem Geleit im Hafen ab. So eine

berückte Schneiderei... Inzwischen hat ein Fla.-W.O.-Führer ebenfalls das Sturmboot erkannt. Salve um Salve lag zu dem Sturmboot hinüber. Aber eine einwandfreie Treffsicherheit erkannt ist, kommt eine neue Klobbschiffahrt: Herr Oberbootsmann, der Kommandant ist gefallen... Schon ist der W.O. wieder auf der Brücke. Da liegt der Kommandant, und das Boot steht nur noch 30 Meter ab vom Land, die Nase auf den Pier gerichtet. Wie ein Schlag durchfährt es den Oberbootsmann: Jetzt bist du Kommandant und hast die Verantwortung, jetzt mitten im Gefecht... „Aber hart nachbord!“ — „Recht so.“ „Aber Nord aus dem Hafen heraus!“ schreit er den Handelsdampfern zu. Die haben inzwischen die Anker eingeholt, setzen sich zur Nordausfahrt in Bewegung, als lehtes das Borpostenboot.

Inzwischen ist eine weitere Maschine der Engländer funkensprühend und flüchtend vom Kampfplatz abgezogen und Richtung Nord verschwenkt. Auch sie wird nicht weit kommen. „Nach Norden in die Fjorde hinein verholten — vielleicht finden sie uns dann nicht!“ kalkuliert der neue Kommandant. Im Innern ist er fest davon überzeugt, daß die Engländer mit Kriegsschiffen drausfliegen, denn wo Sturmboote sind...

Da liegen zwei schlanke graue Schiffe in die Nord-Hafeneinfahrt hinein. Zerstörer — deutscher, englischer, kein, englische. Sie blinken mit der Warfelleuchte; ein Signalglocke läßt ab: „Herr Oberbootsmann! Sie geben „A. A.“ (nicht verstanden), befehlt der Kommandant und belet im Innern: Wenn wir nur die zweite auf da vorne kriegen, dann sollen sie uns mal finden. Wieder blinken die Zerstörer: „A. A.“ Der Signalglocke gibt endlich: „Verstanden!“ zurück. Die Zerstörer darauf lautend: „A. A. A.“ (Komma, Komma, Komma, Komma). Ja, Komma, Komma, Komma, Komma... denke, meint ein Mann ironisch.

Da ist schon die erste auf. Sie biegen um sie herum. Da vorne ist die zweite. Aber nun laufen die Zerstörer mit voller Fahrt auf und schießen aus allen Kanonen. Die ersten Granaten heulen in das Boot und die Handelsdampfer, zertrümmern. Lautem und Granatsplitter —

Es ist zu spät. Sie können nicht mehr heraus.

Also, Schiffe auf Strand setzen, damit wenigstens der Schiffkörper gerettet wird und nichts auf Tische geht. — Der Oberbootsmann winkt nur kurz mit dem Sprachrohr, die auf den Handelsdampfern verbleiben ihn ohne weitere Worte. Krachend fahren vier Schiffe mitten im Granatfeuer auf die See. Der Kommandant gibt an die Maschine: „Boot wird verlassen!“ Er sieht seine Männer auf die See hinüber springen und springt schließlich selbst ab. Kurz vorher sieht er noch englische Landungstruppen nach links und rechts in den Fjordrand fahren. Star und hartnäckig schlägt der Engländer inzwischen weiter auf die vier Boote. W.O.-Salven prasseln auf jeden Mann, der sich rührt, auf Uferkanten im Wasser, auf die Verwundenen und Sanitäter in den Helzen, auf Soldaten wie Zivilisten. Schreien, Stöhnen erfüllt die Luft, das Wispern des Verbleibenden, die auf diese Steinwurfweise die Körper der Dampfer zerreißen in Brand setzen. Ein Inferno der Vernichtung, brutale Entfesselung einer ungeheuren Feuerkraft gegen vier hilflose Boote, die keinen Schutz mehr zurückgeben können, auf die verbliebenen Schiffbrüchigen polacken den Helzen. Eine jener ungläublichen Gemeinheiten, über die die Überlebenden später am liebsten schweigen möchten, weil sie sich für den Gegner schämen.

Der Oberbootsmann, einen Granatsplitter in der Brust, mehrere im Gesicht, einen quer durch den Kessel der blauen Jacke, reißt, gleitet, kriecht hartnäckig durch die W.O.-Gardien den Helzen hinauf. Er findet ein Versteck, ein Abtauchrohr unter der Straße, in dem er sechs Stunden fast im eiskalten Wasser liegt. Was dann geschieht, hat er selbst in einem Bericht niedergelegt:

„Als ich mich endlich aus meinem Loch herauswand, fand ich noch vier Mann meiner Besatzung, die gleich mir in die Helzen gestoben waren. Wir machten uns auf den Weg und trafen bald auf Norweger, die mich ohne weiteres als Verwundeten mit in ihr Haus nahmen. Ich möchte hier festhalten, daß dieser Mann und seine Familie alles für mich taten, was sie nur tun konnten. Außerdem war eine norwegische Herzlin benachrichtigt worden, die auch in kurzer Zeit kam und mich verband. Ich hat darauf dringend, zum Hafen wieder zu werden (der inzwischen von den Engländern wieder geräumt worden war) und fand dort den Hafenkapitän. Ihm meldete ich als letzter Kommandant des „Föhn“ die Vernichtung eines Borpostenbootes in der Nordausfahrt!“

„Zur Explosion im Hafen von Gibraltar. Bei der am vergangenen Sonntag erfolgten Explosion im Hafen von Gibraltar wurde ein Dampfer von 6000 SWZ vollständig zerstört. Von den 15 schwerverletzten Seeleuten und Arbeitern sind bereits fünf gestorben.“

Neues aus aller Welt

„Mit dem toten Neugeborenen. In völlig erschöpftem Zustand, ein Bündel mit einem neugeborenen toten Kind im Arm, meldete sich dieser Tage eine junge Mutter im Kreisfrankenhaus Mühlberg (Oberbayern). Sie hatte sich, als sie ihre Stunde herannahen sah, von ihrer Dienststelle in der Gegend von Kralburg aus auf den Weg nach Mühlberg gemacht. Unterwegs wurde sie von der Geburt überfallen. Die Mutter hat e ihr Kind dann in ein paar Tücher gewickelt und war weiter unter den schwierigen Verhältnissen nach Mühlberg gelangt, wo sie nach vier Stunden ankam.“

„Lokomotive gegen Omnibus. In den frühen Morgenstunden ereignete sich in Mühlberg bei München ein Verkehrsunfall, bei dem eine größere Anzahl von Personen verletzt wurde. In der Hofstraße fuhr auf dem schienenparallelen Nebengang unweit des Bahnhofs Mühlberg eine Lokomotive in einen holländischen Omnibus, der von Feldmoching aus nach München fuhr. Die Lokomotive fuhr von vorne rechts an den Ausstieg des Omnibusses, rief ihn auf und schob den Omnibus ziemlich weit zwischen die Gleise hinein. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 18 bis 20; glücklicherweise sind die meisten leichter verletzt.“

„Durch den Luftdruck getötet. Der 5 Jahre alte Sohn Roland des Einwohners Dertle wurde in Seefeld durch den Luftdruck eines vorbeifahrenden Schnellzugs berort gegen ein Brückengeländer geschleudert, daß er mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort ist der Knabe bald darauf gestorben.“

„Vor den Augen der Frau. Auf dem Bahnhof Großkarolinenfeld (Bayern) ereignete sich ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Als der von München kommende Personenzug vor der Einmündung in den Bahnhof auf offener Straße halten mußte, fiel der Reisende Josef Sir aus München mit seiner Ehefrau verkracht aus und wurde dabei von einem aus der Gegenrichtung kommenden Schnellzug erfaßt und in schwerem Kopf verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Die Ehefrau, die Augenzeugin des Unfalls war, blieb unverletzt.“

„Elternleid. Die Familie des Landwirts Johann Dieckhoff in Grangiebing bei Schwandlheim (Bayern) wurde von schwerem Leid heimgesucht. An einer heimtückischen Krankheit sind drei Kinder der Familie, ein Knabe und zwei Mädchen im Alter von drei bis sieben Jahren innerhalb weniger Tage aus dem Leben gerissen worden. Vor einigen Jahren hat die Familie bereits zwei Kinder durch den Tod verloren.“

Gausbrandverfugung 1942/43

Laut neuester Anordnung der Reichsstelle für Rohle über die Gausbrandverfugung für das am 1. April 1942 beginnende Kohlenwirtschaftsjahr haben die Wirtschaftskämmerer W die Bezugsmengen der Verbraucher grundsätzlich in der Höhe festsetzen zu lassen, in der sie am 31. März 1942 in Geltung sind. Die Pflicht dieser Kämmerer, in geeigneten Fällen die Unterverteilung zu vereinfachen und Änderungen im Bedarf Rechnung zu tragen (z. B. Beendigung einer Krankheit, Vergrößerung der Wohnfläche, Zu- und Wegzug von Haushaltangehörigen usw.) wird hierdurch nicht berührt. In den ersten Monaten des Kohlenwirtschaftsjahres 1942/43 kommen nur Teillieferungen im Rahmen der freigabegrenzen in Betracht. Ihre Festsetzung erfolgt wieder durch die Kämmerer unter Mitwirkung der Organisation der Händler. Versteht unter Mitwirkung der Organisation der Händler, die am 31. März 1942 in ihre Kohlenlisten eingetragen waren. Neue Kundenlisten brauchen nicht angelegt zu werden, wenn die bisherigen genügend Raum für die Eintragungen im Kohlenwirtschaftsjahr 1942/43 haben oder durch Deckblätter für das neue Wirtschaftsjahr benutzbar gemacht werden können, ohne daß eine Nachprüfung der Anlieferungen des Wirtschaftsjahres 1941/42 unmöglich wird. Umfahrungen von Verbrauchern, die zu einer Änderung der Verteilungen der Händler führen würden, sind tunlichst zu vermeiden, jedoch sollen Anträge von Verbrauchern in dieser Hinsicht bei Vorliegen berechtigter Gründe (Zerrüttung der gesellschaftlichen Beziehungen) nicht scheinlich behandelt werden. Solchen Verbrauchern nichtbewirtschaftete Brennstoffe in kleinen Mengen beliehen, ist eine Anrechnung dieser nichtbewirtschafteten Brennstoffe nicht erforderlich.



Verdunkelungszeiten I

Heute abend von 19.56	Mondaufgang 11.17
bis morgen früh 7.53	Mondaufgang 0.36

Ein grausam falsches Spiel

Roman von Helene Elisabeth Martin

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

64. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das war keine Episode, das war mehr! Du wirst es mir nicht ausreden: jene Begegnung war zwischen euch vereinbart worden! Darum deine Eile, nach dem Konzert zum Hotel zurückzuführen, darum deine Behauptung, du hab'st Kopfschmerzen!“

„Doch, es war wirklich so. Kapitän Deterjen wortete in der Hotelhalle auf einen Herrn. Zufällig sah er mich das Hotel betreten, und da der betreffende Herr noch nicht erschienen war, unterhielten wir uns ein wenig miteinander.“

„Mit dem Ergebnis, daß du ganz verkrüppelt warst, als ich plötzlich zu euch trat!“

„Du hastest mich mit deiner Anrede erschreckt, das war das Ganze.“

„Und daß Deterjen zuvor im Konzertsaal war, hat nichts mit jener späteren Begegnung zu tun? Ich glaube dir kein Wort und ich warne dich und ihn.“

„Trümpfard wandte sich hinüber zu ihrem Zimmer.“

„Ich wünsche keine Drohungen zu hören. Du solltest dies endlich einmal beachten.“

„Da stellte er sich ihr in den Weg.“

„Und ich verlaugte Auskunft, wo du jetzt gewesen bist.“

„Das habe ich bereits gesagt.“

„Ich will Einzelheiten hören. Wohin bist du gegangen?“

„Darüber bin ich dir keine Rechenschaft schuldig.“

„Du warst nicht allein, du hast dich heimlich mit jemand getroffen.“

„Frei um, ich habe mich mit niemand getroffen.“

„Ist etwa gar Deterjen hier? Ich werde in allen Hotels und Pensionen Umfragen halten, und wenn ich erfahre, daß er hier ist, dann gehe ich zu ihm, dann werde ich ihn zwingen...“

„Aufgeregt hämmerte Trümpfards Herz. Angst war in ihr und gleichzeitig ein Aussetzen, da sie Manfred fern sah.“

„Wilt du dich lächerlich machen? Ich weiß es zwar nicht, aber sicherlich ist Kapitän Deterjen nicht in Florenz.“

„Dann hast du dich eben mit jemand anders getroffen. Es gibt ja genug Männer, die deine Bekanntheit suchen.“

„Dafür kann ich nicht. Billige ein in meinen Wank, lüde dir jemand anders, der dich bei den Konzerten am Flügel begleitet! Es wäre mir viel lieber, in Stille und Zurückgezogenheit leben zu können. Dann würde es auch ein Ende nehmen mit den ewigen Annäherungsversuchen dieser und jener Herren, die mich bei den Konzerten sehen und — nun ja, die sich daraufhin für mich interessieren.“

„Wir werden weiterhin miteinander spielen. Ich werde jeden von dir fernhalten wissen, der einen Flirt mit dir anstrebt.“

„Ich weiß, daß du mich bewachst, mißtrauisch und voll lächerlicher Eifersucht.“

„Dart befehl er: „Rede nicht immer wieder an meiner Frage vorbei! Ich will wissen, wer dich vorhin begleitet hat, mit wem du dich getroffen hast.“

„Mit niemand! Wie oft soll ich das noch sagen?“

„Voller Argwohn betrachtete er sie. Er hob die Hand, sah sie mit zwei Fingern etwas, das an ihrer Bluse hing, und trat damit zum Fenster.“

„Wie interessant! Ein Haar! Bestimmt ein Männerhaar!“

„Trümpfard erblähte. Ihre Knie begannen zu zittern.“

„Wenn er jetzt noch weit ernüchtert als bisher Verdacht schöpft, daß Manfred...“

„Sie hörte wieder seine Stimme: „Ein hellblondes Haar!“

„Da amete sie auf: — Nein, dann war es nicht von Manfred!“

„Veilichin sagte sie: „Ein Herr rief mich unterwegs an; er kam um eine Straßenecke gekümmert und hätte mich fast umgerannt. Sogar den Hut verlor er. Vielleicht verirrte sich dabei ein Haar von ihm an mein Kleid.“

„Mano Horwath kam auf sie zu, er lachte sie drohend an: „Lüge! Das Haar rührt von dem Surfen, mit dem du während der letzten Stunden zusammen warst. Kenne wir jetzt seinen Namen!“

„Du irrst dich wirklich.“

„Wer ist es? Etwas der blonde Holländer, der dich kürzlich in Amsterdam nach dem Konzert ansprach und sich unglaublich frech benahm, der dann auch noch die Unverschämtheit heftete, mich zu verhöhnen?“

„Weil du dich wieder einmal zu taktlosen Bemerkungen hast verhalten lassen. In deiner Eifersucht kennst du ja keine Selbstbeherrschung.“

„Du nimmst ihn also in Schutz. Er hat Eindruck auf dich gemacht, ich habe mir das gleich gedacht. Vielleicht willst du mich mit diesem Deterjen nur irren führen und ein ganz anderer...“

„Wie heißt der Surfer, der in Amsterdam nicht von deiner Seite weichen wollte?“

„Ich weiß es nicht.“

„Du lügst! Du hast dich heute hier mit ihm getroffen. Er ist dir hierher nachgereist.“

„In Trümpfard lag der Ekel ob dieser neuerlichen Verdächtigung hoch. Da aber kam ihr ein Gedanke: — Was es nicht gut so? War das nicht ein Mittel, den Verdacht gegen Manfred abzuschwächen?“

„Sie hob die Schultern und sprach: „Also schön, lüde den Herrn hier! Solange du ihn aber nicht gefunden hast, verlohne mich mit weiteren Behauptungen. Beweise mir doch, daß ich vorhin mit ihm zusammen war! Und lebst wenn wir uns getroffen hätten...“

„Sein Arm fuhr vor.“

„Wenn! Damit gibst du zu, daß ich recht habe. Wo wohnt er? Sein Name?“

„Hast du nicht gehört? Ich weiß nichts von ihm.“

„Ich werde ihn finden! Ich werde...“

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftswoche

Doppelte Milchproduktion zur weiteren Steigerung der Milchproduktion - Die Züchtervereine Deutschlands und Europas - Die Leistung der Binnenschiffahrt 1941

Das Problem der Milchversorgung des deutschen Volkes stellt die deutsche Landwirtschaft im Rahmen der Kriegswirtschaft 1942 vor besonders wichtige und entscheidende Aufgaben. Um den Betreibern die wirtschaftliche Aufgabe der Milch- und Fleischproduktion zu erleichtern, hat die Reichsregierung die Milch- und Fleischproduktion in der Milch- und Fleischwirtschaft einbringlich vor Augen zu führen, hatte Reichsminister Reichling die Landesverwaltungsstellen der Reichsregierung, Reichsregierungsstellen und Reichsregierungsstellen zu einer zweitägigen Tagung nach Weidenburg berufen. Mit drei Vorträgen ist es fertig zu werden: Die erste Vortragsveranstaltung ist die Erörterung der Milch- und Fleischwirtschaft, die Erörterung des Milch- und Fleischverkehrs im landwirtschaftlichen Handel und Vertrieb durch Schulung und Erziehung des Milch- und Fleischverbrauchs in der Bevölkerung. Für die Milch- und Fleischwirtschaft ist die Produktion zu steigern. Für die Milch- und Fleischwirtschaft ist die Produktion zu steigern. Für die Milch- und Fleischwirtschaft ist die Produktion zu steigern.

Eine gewaltige Steigerung hat in den letzten Jahren die Milchproduktion Deutschlands erfahren. Wir sind zur ersten Milchmehrmacht der Welt geworden. Länder mit großer Milchproduktion sind in das Reich einbezogen worden. Der unter Anbau von 1932 auf 220.000 ha aufzunehmende Milchschafherd hat sich bis zum Herbst 1939 bereits wieder auf 675.000 ha ausgedehnt, und inzwischen ist eine nochmalige bedeutende Ausdehnung erfolgt, wie sie in diesem Ausmaß kein anderer Zweck unserer Ernährungswirtschaft zu verzeichnen hat. Viehwirtschaft und Milchproduktion sind in der Milch- und Fleischwirtschaft einbezogen worden. Der unter Anbau von 1932 auf 220.000 ha aufzunehmende Milchschafherd hat sich bis zum Herbst 1939 bereits wieder auf 675.000 ha ausgedehnt, und inzwischen ist eine nochmalige bedeutende Ausdehnung erfolgt, wie sie in diesem Ausmaß kein anderer Zweck unserer Ernährungswirtschaft zu verzeichnen hat.

Von besonderer Bedeutung für die Versorgung Deutschlands und darüber hinaus ist bekanntlich die Transporthilfe, und dazu hat auch die Binnenschiffahrt ihren Anteil zu leisten. Der dieser Tage dem Reichsminister Reichling vorgelegte Bericht des Reichsregierungsstellenleiters Reichling über die Leistung der Binnenschiffahrt für das Jahr 1941 zeigt, daß die Verkehrsleistung gegenüber dem Jahre 1940 mehr als 10 v. H. betrug, so daß die Gesamtleistung des Jahres 1941 hinsichtlich der Verkehrsleistung der Binnenschiffahrt gegenüber dem Jahre 1940 mehr als 10 v. H. betrug, so daß die Gesamtleistung des Jahres 1941 hinsichtlich der Verkehrsleistung der Binnenschiffahrt gegenüber dem Jahre 1940 mehr als 10 v. H. betrug.

Aus Württemberg

Stuttgart, 21. Februar.

Dreijähriges Kind verbrüht. Ein drei Jahre altes Kind fiel auf der Veranda der elterlichen Wohnung in einen Topf mit heißer Wachsbrühe. Das Kind, das sofort in den Krankenhause gebracht wurde, starb am selben Abend an den Folgen der Verbrühungen.

Reichsbach. (Gesunde Finanzlage.) Aus dem Verwaltungsbericht für das Jahr 1941 ist festzustellen, daß in Anbetracht des aus dem letzten Jahr zurückgegangenen Schuldenstandes und des günstigen Standes der angestammten Einnahmen die Finanzlage der Gemeinde als zufriedenstellend anzusehen ist. Einem Plan für die Gestaltung des Gemeindehaushalts für das Jahr 1942 stimmte der Gemeinderat einstimmig zu.

Ulm a. D. (Schulen sammeln 200 Zentner Krutert.) Eine der Abteilungen des NS-Verbands führt alljährlich die Krutert- und Wildschützenkassensammlung der Schulen durch. Im Sommerjahr 1941 wurden nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis von den Schulen des Landes und Stadtkreises 200 kg Wildkrutert und 200 kg Wildschützenkassensammlung gesammelt. Das Gesamtgewicht belief sich auf rund 10000 kg.

Ulm a. D. (Rabberatung geplant.) Die NS-Frauenenschaft beabsichtigt eine große Menge Schokolade und Bonbons für verarmte Soldaten anzufertigen. Die Abteilung Volk- und Hauswirtschaft wird durch Kaufkraft neue Rezepte praktisch durchführen. Ferner wird eine Rabberatung geplant, in der sich besonders schätzenswerte Frauen Rat holen können.

Zusatzstrafe wegen Beschuldigung

Der 47jährige ledige Robert L. aus Stuttgart wurde von der Strafkammer wegen Verleumdung und Beamteneubelidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Um sich möglichst lange von einem Strafantritt zu drücken - er sollte wegen fälschlicher Verleumdungen ein Jahr Gefängnis verbüßen - hatte der Angeklagte unter verschiedenen Vorwänden eine Reihe von Strafauflagen erlassen und einen über 600 Mark betragenden Rest des Strafauflagens erhalten. Dem mit der Strafauflage betrauten Justizangestellten bot er einen falschen Bescheid an, das Strafverfahren abgelehnt wurde, worauf er ihm ein Wohnlokal in der Wohnung fand, um ihn seinem Wunsch genüge zu tun. Da er der Ladung zum Strafantritt keine Folge gab, erging Vollstreckungsbescheid gegen ihn. Inzwischen hat er bereits einen Teil der Strafe verbüßt.

Aus den Nachbargauen

Weinheim. (Schlachtungen nur noch im Schlachthof.) Die Stadtverwaltung hat angeordnet, daß die Schlachtungen von Ochsen, Kühen, Mägen, Kälbern, Schweinen, Schafen, Jagen (einschl. Riden), Ziegen, Ferkeln und anderen Einheiten und - von Hundes, deren Fleisch zum menschlichen Genuß bestimmt ist, ausschließlich im städtischen Schlachthof vorgenommen werden dürfen. Ausnahmen sind bei Fleischschlachtungen und Krankschlachtungen zugelassen, soweit die Tiere nicht mehr transportfähig sind. Diese Tiere sind jedoch zur weiteren Aufschlachtung und Verarbeitung sofort in den Schlachthof zu bringen. Auch auswärtige Gewerbetreibende in den Schlachthof zu bringen. Auch auswärtige Gewerbetreibende in den Schlachthof zu bringen.

Heidelberg. (Ein Bant* - Räuber.) Sechs Jahre Justizhaus erhielt der Heidelberger Gänbler Mühl. Er hat anderthalb Jahre lang an Sommerabenden in öffentlichen Anlagen Heidelberg die Waise besucht und ist immer dann erst aufgefallen, wenn er den dort stehenden Frauen und Mädchen die Handtaschen gestohlen hatte. 27 Fälle wurden ihm nachgewiesen.

Sinsheim. (32-jähriger Altbürgermeister gestorben.) Im benachbarten Rohrbach starb fast 92 Jahre alt der Altbürgermeister B. Graf.

(1) Mägen. (Haltet die Rinder.) Auf dem Heimweg aus der Rinderschule bei der 4jährige Franz Wanner Ebel über den Rabdamm, den gerade ein LKW passierte, und streifte gegen den Wagen die Handtasche aus, so daß das hart am Rande vorbeifahrende Fahrzeug den Kleinen erlöste und totstellte.

(2) Salem. (Schwere Verbrühungen.) Hier rutschte die lebensfähige Gertruda Schulz auf dem Fußboden aus und fiel in die mit heißem Wasser gefüllte Wanne. Das Kind zog sich schwere Verbrühungen zu und mußte nach dem Krankenhause überliefert werden.

Ulm. (Den Jubiläumstorten hinten herum.) Eine recht lässige Sache hat sich der Ehrenvorsitzende des Rindenzuchtvereins Mundenheim, Adam G. eingedrückt. Um die 40-Jähriger des Vereins entsprechend bedanken zu können hatte er sich von einem gewissen Hof Brehm ein Schwein besorgt das heimlich geschlachtet und verwurteilt wurde. Da das Fleisch jedoch verrotten werden mußte wurden Wurst und Fleisch an Wirt weiterverkauft. Als die Jubiläumstorten wieder auf den Markt gebracht wurden sah G. ein Schwein abermals heimlich ein Schwein, das dann zum Jubiläumstorten verpackt wurde. Es wurden aber Reklamationen von Vereinsmitgliedern auf, die bei diesem Fleischmann zu kurz gekommen waren. Deshalb kaufte G. ein Schwein von einem gewissen Heinrich W. aus Ludwigsheim ein drittes Schwein und verkaufte es an die unzufriedenen Vereinsmitglieder und einige andere Personen in aller Heimlichkeit. Wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung erhielt G. ein Jahr Gefängnis, Brehm vier Monate und W. fünf Monate Gefängnis.

Wismarsen. (Werbungsstiller Zusammenstoß.) Die 12jährige Tochter des Einwohners Richard Schneider nahm einen Topf heißen Wassers vom Herd. Ein unachtsames anderes Mädchen rannte sie an und das kochende Wasser schwappte über. Leider auf das andersalbjährige Mädchen des Einwohners das den tödlichen Verbrühungen erlitten ist.

Wiesbaden. (Vom Spiel in den Tod.) Von einem tragischen Unglück wurde die Familie des zurzeit im Ruhestand befindlichen Arbeiters Heinrich E. betroffen. Er noch nicht 5 Jahre alte Tochter Annelie fiel in den Mühlengraben und ertrank. Das Kind hatte nicht mehr rechtzeitig abbremsen können.

Wolfschädling zweimal zum Tode verurteilt. Mannheim. Das Kantonsgericht Sondergericht verurteilte den 36jährigen Walter W. aus Karlsruhe wegen eines fortgesetzten Verbrechens gegen die Volksschädlingverordnung und eines Gewaltverbrechens zweimal zum Tode und Ehrverlust auf Lebenszeit.

Der wegen zahlreicher Diebstähle bereits schwer auch mit Justizhaus Vorstrafe hatte in einem Karlsruher Betrieb unter dem Schutz der Verdunkelung Missetaten und Verbrechen geschahen und den ihn verhaftenden Kriminalbeamten mit Kräftigen Schlägen. Der Mann hatte die verhängende Wirtel dem Verbrecher an den Kopf geworfen und ihn dadurch außer Gefecht gesetzt. In zwölftägiger Verhandlung sollte ein trübes Lebensbild abgelesen. Kameraden, Feld- und sonstige Diebstähle handten auf der Liste, immer aus verbrecherischem Dünkel begangen. Seit langem hing das Damoklesschwert der Sühneverurteilung über ihm; nun fällt es tödlich nieder.

Bedeutung Weinbauern in Unterjochen.

In Unterjochen fand eine gut besuchte Weinbauernversammlung statt, die von entscheidender Bedeutung für die Weiterführung des Weinbaus im Bezirk Tübingen auf neuen Grundstücken sein dürfte. Weinbauern W. L. und N. nahmen Stellung zu dem jetzigen Stand des Weinbaus und seiner zukünftigen Entwicklung. Die grundlegende Frage ob er erhalten werden soll sei zu bejahen unter folgenden Gesichtspunkten: Beschränkung auf die besten Lagen, Vereinigung der Bearbeitung und Schädlingsbekämpfung besserer Ausbau des Weinbaus (genossenschaftliche Verarbeitung zu Wein), sowie Anlage planmäßiger Gemeinschaftsweingärten mit Unterstützung aus dem staatlichen Katastervermögen. Der fünftägige Weinbau werde sich lohnen, wenn die Arbeit vereinfacht und das Produkt besser verarbeitet werde. Welche das Ziel sei, das sich abzeichnet, dann habe der Weinbau nur einen Teilerfolg; er solle Weinbauern und nicht Traubengärtner sein. Nach dem Krieg werde so erhaltene Weingärten zum Schluß wieder als Wein einbezogen werden, aber es sei keine Konkurrenz zu befürchten, wenn die württembergischen Weine sachgemäß durch Veredlungsmittel gepflegt würden. - Daß der Wein zum Wiederaufbau im Bezirk Tübingen vorhanden ist zeigt die Bestellung von 7500 Bäumchen, die im Frühjahr gepflanzt werden, und die Anmeldung zu Gemeindefeldbestellungen, zu der sich bereits Unterjochen, Ditzschau, Warminghausen und Wendelsheim bereit erklärt haben.

Kuren für erholungsbedürftige Kinderreiche Familien

Die Landesversicherungsanstalt führt mit Unterstützung der Reichsversicherungsanstalt für Württemberg-Hohenstaufen, Amt für Volkswohlfahrt im Jahre 1942 wieder Kuren für erholungsbedürftige pflichtschuldig gefährdete Kinderreiche Mütter durch, die entweder selbst oder deren Ehemänner monatelang erkrankt sind. Durch die Kuren, deren Dauer drei Wochen beträgt, soll der Gesundheit und Leistungsfähigkeit erkrankter oder geschwächter Mütter wieder hergestellt werden. Voraussetzung für die Bewilligung ist unter anderem, daß das Einkommensverhältnis in Ordnung ist und daß die Mutter die Kosten der Kur selbst zu zahlen in der Lage ist. Die Kuren werden nach Möglichkeit in den Erholungsheimen der Landesversicherungsanstalt durchgeführt.

Obst. Sanitätstrot Dr. Fischer 80 Jahre alt.

Der frühere Oberarzt der Inneren Abteilung der Diakonieanstalt in Stuttgart, Geheimrat Sanitätstrot Dr. Moritz Fischer, vollendet am 19. Februar (im 80. Lebensjahr). Dr. Fischer wurde als Sohn eines Arztes in Waiblingen a. G. geboren. Seine Tätigkeit an der Diakonieanstalt wurde Dr. Fischer zur Lebensaufgabe, der er sich mit ganzer Hingabe widmete. Im ersten Weltkrieg war er vier Jahre lang als Oberarzt Leiter eines Sanitätszuges im Felde. Am 1. April 1914 trat er in den Ruhestand. In Anbetracht des jetzigen Krieges übernahm Dr. Fischer im Alter von 7 Jahren noch auf etwa ein halbes Jahr die Stellvertretung des jetzigen Oberarztes während dessen Einberufung zur Wehrmacht.

Neubauernschein jetzt beantragen!

Grundsätzlich kann jeder deutsche Reichsbürger, der die Absicht hat, später einen lebensfähigen Neubauernhof zu erlangen, den Neubauernschein erhalten. Hauptvoraussetzungen sind die Erbgelundheit des Antragstellers, seiner Familie beim Frau oder Braut und die soziale, charakterliche und politische Eignung. Falls der Antragsteller noch nicht verheiratet oder verlobt ist, kann nur eine „Vorläufige Bescheinigung“ erworben werden. Bei der Beurteilung der Anträge haben die Kreisleitung der NSDAP, das Bürgermeistertum und die Kreis- und Landbauernschaft eine gewichtige Wort mitzureden. Die Entscheidung über die Bescheinigung erfolgt in Berlin. Solange für die Dauer des Krieges die praktische Siedlungstätigkeit ruht, ist die Beantragung des Neubauernscheins am zweckmäßigsten.

Interessenten wenden sich am besten an die Landesbauernschaft Baden in Karlsruhe, Oberbaurat W. W. 16, oder an die nächste Kreisbauernschaft. Dort sind Merkblätter zu haben, die alle näheren Erläuterungen enthalten, die man vor der Ausfertigung der entsprechenden Fragebogen der Kreisbauernschaft zur „Vorläufigen Bescheinigung“ oder Neubauernschein (Mann und Frau mit Kindern bzw. Braut) unbedingt wissen muß.

Viele landwirtschaftlich nicht genug besetzte Räume mit guten Bauverhältnissen warten in Ost und West auf Betreuer, die dann bei Kriegsende nach landmannschaftlichen Gesichtspunkten unter Berücksichtigung möglichst ähnlicher Boden- und Klimaverhältnisse sowie geeigneter Einarbeit und Einlebens eingeteilt werden.

Die Scholle ruht, viele auch aus unseren engeren Heimat werden sich ihrem Ruhe nicht verschließen und nach dem Sieg der Waffen lebendige Werkzeuge zum mächtigen Bau bäuerlich deutschen Volkstums innerhalb unseres großdeutschen Siedlungs- und Lebensraums werden: Denn Bauernblut verpflichtet, Bauerntum heißt Brot, Leben und Zukunft des Volkes.

Der Sport am Sonntag

Wenn auch die einschränkenden Bestimmungen des Reichssportführers über den Wettbewerb nach an diesem Wochenende ihre Gültigkeit behalten, so sind die Anhänger der Leibesübungen keineswegs hinter den Ofen verbannt. Eine Reihe von lokalen Veranstaltungen bietet Startmöglichkeiten und Abwechslung, weiterhin gewinnt das Sonntagsprogramm durch mehrere Veranstaltungen der Hitler-Jugend.

Im Fußball hält allerdings in unseren Gauen die unwillkürliche Pause an. Mehr geboten ist dagegen im Handball, wo man nicht unbedingt auf Freizeitsportstätten angewiesen ist. So sind denn auch die Hallenturniere recht stark besetzt. Im Frankfurter Sportfeld treffen sich dabei einige führende Mannschaften von Hessen-Nassau, die Frankfurter SG, Polizei Frankfurt, TG Diebenbach und TG Offenbach, sowie einige gute Frauen- und Jugendmannschaften. In Mannheim wird die erste Bezirksmeisterschaft im Ballsport entschieden.

Von der Spielruhe im Fußball dürften Balllaufveranstaltungen der Leichtathleten Vorteile haben. Eine genossenschaftliche Veranstaltung der Frankfurter Eintracht fand großen Anklang. In Kassel wird ein gebiets- und gauoffenes Hallenwettkampft abgehalten.

Die Schwimmsportler leben ihre Meisterschaftskämpfe im Ringen und Baden fort. Vielversprechend besetzt sind die Schwimmkämpfe der Hessen-nassauischen Ringer der Heber, Licht- und Badschwimmvereine in Frankfurt. Den einheimischen Spitzenkämpfern verjagen hier die Kampfer aus Mainz, Siegen und Darmstadt den Rang abzulassen.

In Kassel werden die türkischen Meisterschaften im Tischtennis veranbart. Hierbei spielen die kürzlich ermittelten Kasseler Kreismeister als Favoriten. Der Radsport kommt wieder mit einer Großveranstaltung in Berlin zum Zug, an der Dauerfahrer und Amateurlieger beteiligt sind.

Die Reichshauptstadt bietet mit einer dreitägigen Veranstaltung auch den Tischtennis sehr viel. Von den zahlreichen Veranstaltungen der Hitler-Jugend sei in erster Linie auf die letzten Vorkampfturniere im Florett-Mannschaftskamp der Räder verwiesen. Der Vorkampfturnier, Gebiet Hessen-Nassau, hat in Düsseldorf gegen das gastgebende Gebiet, Rahr-Westfalen und Rostland anzutreten. Die jungen Offizierskader haben die besten Aussichten, die Gewinner zu erringen.



Unsere Heimat im Wandel der Zeit

Spiegelbild der letzten hundert Jahre

Fortsetzung II

Biesfeldberg. Am Abend des 2. Februar brach in einer Scheuer hinter der Wirtschaft zur „Krone“ Feuer aus, das außer dieser Scheuer ein angrenzendes Doppelwohn- und Oekonomiegebäude einäscherte und das Kronenwirtschaftsgebäude beschädigte. Glücklicherweise herrschte Windstille, denn sonst wäre ein großer Teil des Orts unrettbar verloren gewesen, da schon mehrere Schindeldächer Feuer gefangen hätten. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 8000 Mark. Das Feuer war weithin sichtbar. Die Helle wurde sogar im Enzstal wahrgenommen.

Ältere Nachrichten aus Neubürg

Als Frühlingsboten kehrten sich am 11. Februar bereits Schmetterlinge und Stare ein.

Die Amtsversammlung vom 11. Februar wählte mit 17 von 26 Stimmen den bisherigen Revisionsassistenten beim Oberamt, Verwaltungskassier Holzappel, zum Oberamtskassier. Um den Posten hatten sich nicht weniger als 27 Fachmänner beworben, von denen drei je drei Stimmen erhielten.

In einer Sitzung der Ortsschulbehörde wurden vier neue Mitglieder — Palm, Olyp, K. Eßig und Emil Seeger — durch Stefan Czans und Stadtschultheiß Stier in ihr Amt eingeführt und verpflichtet.

Wie aus einem unterm 21. Februar im „Enztaler“ veröffentlichten Rechenschaftsbericht hervorgeht, hatte die Oberamtskassierstelle in ihrem letzten Geschäftsjahre einen ungeahnten Aufschwung genommen. Es waren 292 299 Mk. neue Einlagen zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg von 3946 im Jahre vorher auf 4000 und es wurden nicht weniger als 1100 neue Sparbücher ausgegeben.

Schneidermeister Johann Iller übernahm im Februar das Geschäft des Schneidermeisters Andreas Jäck mit reichhaltigem Tuch- und Buckskin-Lager.

Am 2. Februar wurde Herr Wilhelm Malmshäimer von hier, geprüfter Notariats- und Verwaltungskandidat, zum Stadtschultheißen in Bets a. N. gewählt.

Hier wurden zwei Stromer verhaftet, von denen einer aus der Wohnung eines Waldhüters einen Zoogierstod gestohlen hatte, den er im Rodirnel verbergte, doch blieb ein Teil festbar, der zum Verleitet wurde. Der andere Stromer trug einen Stempel bei sich, mit dessen Hilfe er selbstgefertigte Benzolöl „beglaubigte“.

Aus der Totentafel des Amtsbezirks

Es starben im Februar 1892:

Karl Rudolf Bürgstein, lediger Kaufmann von Neubürg.
Jakob Dr. Schröinger Schmidt's Witwe, Wittelin geb. Klein, von Engelsbrunn.
Georg Friedrich Schmidt, Waldhüter von Reibrennach.
Christian Friedr. Schumacher, Steinbauer von Gräfenhausen.
Regina Spiegel, geb. Schonthaler, Witwe von Gräfenhausen.
Gottlieb Gorgus, lediger Tagelöhner, von Gräfenhausen.
Gottfried Mauer Tagelöhners Ehefrau von Schwann.
Katharina Friederike Schwarz von Schwann.
Jakob Döner, Bauer, von Demnach.

Schwann-Grundach. Im „Hirsch“ zu Grundach feierten Postwächter Stoll von Schwann und Marie Robnerberger von Grundach am 28. Februar Hochzeit.

Ottenhausen. Die Brüder Paul und Moriz Weß von hier erwarben um 21000 Mk. das „Grand Hotel du Rhin“ in Wiesbaden, dessen Betrieb sie noch im Februar übernahmen.

Oberniedelsbach. Die Brautleute Schullehrer Gottfried Friedrich Benz und Schullehrerentochter Philippine Friederike Roth luden zu ihrer Hochzeitsfeier am 2. Februar in das Gasthaus zur „Traube“ ein.

Schwann. August Lillich, Krämerlehre, und Katharina Bertow, Gemeindefeldwirtschöchter, feierten am 28. Februar im Adler-Saal ihre Hochzeit.

Nachrichten aus Wildbad

In Wildbad-Windhof starb am 11. Februar Badinspektor a. D. Leonhard Meyer im Alter von nahezu 58 Jahren.

Der langjährige Agl. Vordarzt Geh. Hofrat Dr. von Reng hat nach nahezu 50jähriger Wirksamkeit hierseits aus Gesundheitsrücksichten sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Im Alter von 97 Jahren starb die Witwe Eva Eisele, geb. Red.

Hr. Brachbold kaufte und eröffnete das früher von Hr. Kometich geführte Kolonialwaren-, Delikatessen-, Süßfrüchte- und Bäckereigeschäft in der König-Karlstraße.

Anwalt Karl Gantner von Spollenhaus, der am 12. Februar Langholz nach Calmbach geführt hatte und sich ebenda auf den Heimweg machte, wurde am 13. Februar an der Böschung hinter der hiesigen Gasfabrik tot unter seinem umgekehrten Wagen liegend aufgefunden. Man nimmt an, daß Gantner auf der Heimfahrt einstief und daß die Pferde beim Ausgang zum Bahnhof die Richtung nach dem Holzgerblag einschlugen und später auf die Böschung gerieten, von der sie dann abstürzten. Der Witwe, die erst im letzten Herbst fünf naheinander drei Kinder durch den Tod verlor, wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

Das Gasthaus zur „Alten Linde“ wurde von Herrn Karl Meher zum Preise von 39 700 Mk. käuflich erworben. — Das Anwesen neben dem Gasthaus zum „Stern“ ging für

42 000 Mk. an Herrn Ebelmeister Krieger über. — Am 15. Februar übernahm Herr Wilhelm Schmidt das Gasthaus zum „Stern“.

Ragold. Fuhr da im Februar eine Quarta in einem Abteilungsbusen 2. und 3. Klasse von hier nach Altenfeld. Beim Einsteigen geriet sie in das Abteil 3. Klasse. Die Enge des Raumes machte auf sie einen „brutalen Eindruck“. Plötzlich meinte sie: „Wir sind Emma Kautschall von hender aus! Ich fuhr so an grauer Woge, und aber hat mir in an Kautschall reinkommen. Wenn I wieder fuhr, fuhr I nemma in dem Kautschall!“ Den übrigen Reisenden wurde dieser Erguß erst klar, als sie ihre Blicke auf die Wagendeckel richteten, auf die die Frau andauernd starrte. Und dort las man: „Robbren! Robbren! Alles lachte, doch untreulich man es, die alte Frau über ihren Jertum aufzulären. Hoffentlich ist sie trotz dem „Kautschall“ buntlich und ohne Unfall nach Altenfeld gekommen.“

Februar 1917 (vor 25 Jahren)

Die Heimatzeitung steht im Zeichen des Weltkrieges. Der Text bringt täglich Neues von den Kriegsschauplätzen. Und da diese Meldungen ziemlich viel Raum beanspruchen, schrumpfen die übrigen Nachrichten mehr und mehr zusammen. Im örtlichen Teil findet man in der Hauptfache Mitteilungen über Kriegsauszeichnungen, Beförderungen und Ähnliches. Die Anzeigenseiten wimmeln von Bekanntmachungen.

Mit dem 1. Februar 1917 begann im Weltkrieg der unbeschränkte U-Boottkrieg. Nachdem ein Versuch der Verständigung mit dem Gegner mit verschärfter Kampfanzeige beantwortet wurde, sah die deutsche Regierung sich am 31. Januar veranlaßt, in Beantwortung einer Note der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu erklären, daß sie, wenn sie in höherem Sinne der Menschheit dienen und sich an den eigenen Volksgenossen nicht veründigen wolle, den ihr von neuem ausgezwungenen Kampf ums Dasein nunmehr unter vollem Einsatz aller Waffen fortführen wolle. Sie wolle daher auch die Beschränkung fallen lassen, die sie sich bisher in der Verwendung ihrer Kampfmittel zur See auferlegt habe.

Damit wurde von obengenanntem Tage ab jedem Seeverkehr in den in einer der Note beigegebenen Denkschrift näher bezeichneten Speerzonen um Großbritannien, Frankreich und Italien herum und im östlichen Mittelmeer ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten.

Allerlei Nachrichten aus Neubürg und Umgebung

Das Eisene Kreuz erhielten: Gefreiter Ernst Schenck, dem früher schon die Silberne Verdienstmedaille verliehen wurde, Musikant Ernst Waid, Musikant Ernst Neuhäuser, Landknecht Wilhelm Neuhäuser, sämtlich aus Neubürg; ferner Soldat Wilhelm Schöffe von Eschmühle, Soldat Jakob Neuweller von Entschlerle, Feldmagazinsführer Karl Rothfuß aus Kalkenmühle, Soldat Karl Aloy und Gefreiter Ernst Schenk aus Waldrennach, Kanonier Friedrich Wittschele von Feldrennach, Unteroffizier Umbeer und Ersatzreferent Michael Kufner, beide von Oberlengenshardt, Musikant Karl Senfer, Gefreiter Adolf Hauber und Gefreiter Karl Baßner aus Herrenalb.

Den Heldentod für Volk und Vaterland fanden die Soldaten Karl König von Demnach, Gottfried Dengler von Feldrennach, Karl Rohrer von Höfen und Paul Weß von Krumbach.

Von 63 Mitgliedern des Turnvereins Gräfenhausen, die ins Feld rücken, haben, wie der Verein Ende Februar bekanntgab, 10 den Heldentod, das Eisene Kreuz erhielten 9, die Silberne Militär Verdienstmedaille 5 Mitglieder, 7 der Turner wurden zu Unteroffizieren befördert und 3 gerieten in Gefangenschaft.

Amtsrichter Dr. Brauer von Neubürg erhielt den Titel Oberamtsrichter. Dem Oberamtskassier Holzappel wurde das Verdienstkreuz, dem Reallehrer Widmayer das Wilhelmskreuz verliehen. Letztere Auszeichnung erhielt auch Schultheiß Feldweg von Höfen.

Dem Seminarunterlehrer Richard Fuchs von Ragold wurde eine händige Lehrstelle in Neubürg übertragen. —

Humor

„Werner, du hast schon wieder deine Strafarbeiten nicht ordentlich gemacht! Zur Strafe wirst du heute von 2 bis 3 Uhr nachhaken!“ — „Da bin ich leider verhindert, Herr Lehrer!“ — „Verhindert? Was soll das heißen?“ — „Von 2 bis 3 Uhr muß ich schon für den Geschichtslehrer nachhaken!“

Die Mutter drängt: „Nurmal wäre es nun Zeit, daß wir uns für die Nacht ein wenig anschauen.“

Der Vater brummt: „Wir wollen ruhig warten bis der Mächte kommt.“

Die Mutter brummt auf: „Ach was, so lange habe ich auch nicht gewartet!“

„Geh ich Sie bitte, meine Frau zu werden, möchte ich doch noch gerne fragen: Haben Sie etwas auf der Bank, Fräulein Nordmacher?“ — „Ja, einen Verlobten, der Abteilungsleiter ist; nächsten Monat heiraten wir!“

Der junge Ehemann zu seiner Frau: „Warum weinst du denn? Was hast du?“ — Sie: „Ach, ich habe gar nichts.“ — Er: „Dann brauchst du doch nicht zu weinen.“ — Sie: „Ich habe nichts, kein neues Kostüm, kein neues Kleid, keinen Hut und auch keine Bank!“

„Ich möchte dich nur darauf aufmerksam machen“, sagt Frau Fiedler zu ihrem Mann, der reichlich spät nach Hause kommt, daß die Uhr eins geschlagen hat!“ — „Aber Mann, antwortet der Gatte, weniger kann sie doch gar nicht schlagen!“

Unterlehrer Christian Jäckle in Ottenhausen erhielt die Schulstelle in Martinsmoos.

Der Krieg hatte mancherlei Folgen. So waren, wie der „Enztaler“ bekanntgab, im Februar 1917 in Eschheim über 70 Wirtschaften geschlossen, teils weil es an Gästen fehlte, teils weil es an Bier gebrach. Auch in vielen Orten des Oberamtsbezirks machten sich Bier- und Wischenmangel bemerkbar.

Daß während des Krieges die Mäusen nicht sämigen, betriebe ein Schubert-Löwe-Überb, den der eine Zeitlang an der Mollander „Stala“ tätige Tenorist Fritz Reim im Verein mit dem Pianisten Wilhelm Wörner im „Wären“-Saal zu Reurburg darbot und bei dem Lieber und Balladen der genannten Komponisten zum Vortrag kamen, die mit rauschem dem Beifall aufgenommen wurden.

Einen „Vaterländischen Gemeinabend“, bei dem Oberlehrer Kuppert von Conweiler einen Lichtbildervortrag über deutsche Kulturarbeit in den baltischen Ostländern hielt, veranstaltete am 18. Februar die Gemeinde Schwann. Nebenher Veranstaltungen gab es weiter in Waldrennach und in Birkenfeld.

Totentafel

Im Februar 1917 sind gestorben: In Dobel: Fuhrmann Friedrich Werke, 60 Jahre; in Reulshausen: Fuhrmann Christoph Friedrich Grestl, 88 Jahre; in Oberlengenshardt: Bauer und Holzhändler Michael Delschöger, 60 Jahre; in Neubürg: Frau Oberlehrer Emma Pollmer sowie Frau Eise Finser; in Calmbach: Marie Eisele, ledig, 26 Jahre; in Calmbach: Regier Karl Schreier-Rothbader, 49 Jahre; in Langensbrand: Mina Fuchs, 16 1/2 Jahre.

Nachrichten aus Wildbad

Ein tapferer Held war Leutnant Adolf Schwigabale, Bankbeamter von Wildbad. Zum Eisernen Kreuz und dem Bayerischen Militärverdienstorden mit Schwertern erhielt er im Februar 1917 nach dem Württ. Friedrichsorden 3. Klasse. Bald darnach ist er auf dem Felde der Ehre für Volk und Vaterland gefallen.

Otto Red aus Wildbad wurde zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Für mutiges und entschlossenes Verhalten vor dem Feinde wurde der Unteroffizier Wilhelm König von Wildbad mit dem Eisernen Kreuz bedacht.

Die Württ. Silberne Verdienstmedaille erhielten: Unteroffizier August Schmid, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Soldat Adolf Fuchs, Soldat Christian Krautwaller und Musikant Adolf Haag, alle aus Wildbad.

Das Charottenkreuz wurde an Hofrat Dr. Lorenz und an Rektor Eppler, beide von Wildbad, verliehen, während Spitalverwalter Albert Kuf, Wildbad, die Silberne Verdienstmedaille erhielt.

Königl. Badenrat Dr. Schöber, Oberarzt des Reservelazarets Katharinenstift in Wildbad, wurde zum Oberstabsarzt befördert.

An Stelle des verstorbenen Herrn Bankdirektors Nimmer wählte die „Vereinsbank Wildbad“ am 11. Februar das bisherige 3. Vorstandsmitglied Herr Fr. Roth mit 21 von 22 Stimmen.

Zum Leiter der Wildbader Kurmusik wurde an Stelle des verstorbenen Hofmusiklers Dr. Brem der Hgl. Musikdirektor Paul Franz, früher in Wiegarten, bisher Leiter der Stuttgarter Garnisonmusik, ernannt.

Es starben im Februar 1917

u. a.: Frä. Karoline Kraus, 40 Jahre; Frä. Maria Eisele, 26 Jahre; Bankbeamter Adolf Schwigabale, 23 Jahre, alle aus Wildbad.

Goldene Sprüche des Großvaters auf dem Lande

Maria Reinigung (Lichtmess, 2. Febr.) bläß's Licht aus, Michel (29. Sept.) heß's wieder an.

Zu, was du tust, zur rechten Zeit, Am rechten Ort, in rechter Weis, so bringst du's weit! Wer die Akbe wohl füttert und die Keder gut düngt, kann von beiden viel fordern.

Getreid' soll alt sein ein Jahr, Wehl einen Monat und Brot einen Tag.

Nur dem wird die Kette vom Bogen gestohlen, der zu faul ist, sie abends nach Hause zu holen! Ordnung ist halbes Futter.

Das Auge des Herrn macht das Vieh fett. Ein Pfund Salz gibt ein Pfund Schmalz.

Maria ging zur Theaterkasse. Der Kassierer fragte: „Was möchten Sie sehen?“ — Maria erwiderte: „Wenn es geht — zwischen zwei Soldaten.“

Mutter (vor der Waise): „Fränzchen, hast du auch alles eingepackt, was du nötig hast?“ — Fränzchen: „Ja, Mutter!“ — Mutter: „Auch die Zahnbürste?“ — Fränzchen: „Nein, Mutter! Es ist doch eine Vergnügungstour!“

Ein Arzt wurde zu einer alten Dame gerufen.

„Nun, gute Frau, wo fehlt's denn?“

„Na, hören Sie mal, ich bin die Gattin des Generalkonsuls aus Z.“

„Das tut mir leid“, meint der Mediziner, „von diesem Uebel kann ich Sie leider nicht befreien!“ (Zur Mutter.)

„Warum gibt es eigentlich mehr Auto- als Eisenbahnunfälle?“

„Ja, haben Sie schon jemals gehört, daß der Lokomotivführer den Heizer gefügt hat?“

Städter besorgen bei Bauernsch Zell eine Alm. Ungarnert betrachteten sie die Mitter, die Rüche, die Witzgrüße und die Begerkeit der Umerin. Ueber eine Stunde redeten und freuten sie.

Schließlich wollten sie noch eines wissen: „Kommen auch Uchsen auf die Alm?“ Die Umerin schaute lächelnd: „An manchen Tagen schon!“

Die Flößerei und der Holzhandel

im unteren Schwarzwald

II. Die Flößerei

Über die innere Verhältnisse des Forstmeisters Flößergewerkes erfahren wir Näheres durch die Junstvorschriften, welche Markgraf Christoph im Jahre 1501 der Forstmeister Flößergewerke gab. Das erste Gewerbe in Forstheim, welches von dem Markgrafen eine besondere Ordnung im Jahre 1501 empfing, war das Flößereigewerbe, welches die Flößerei, die Flößerei eben der Markgraf nur bestehende Flößerei befähigt haben; bei seinen sonst bewährten Grundgesetzen würde er nie eine selbstgeschlossene Innung zu errichten haben.

Wenn nun im Nurgtal die Flößer in den Dörfern von Mosenfeld bis Forbach hin auf wohnten, waren sie Waldbesitzer, Sägmühlbesitzer, Holzhändler und Flößer; sie unternahmen gemeinsam größere Geschäfte, sodas der gemeinschaftliche Großbetrieb bei ihnen gang und gäbe war. Ganz anders nahm die Entwicklung in Forstheim ihren Gang; der im Flößervertrag von 1342 ausgesprochene Grundsatz, daß jedermann Holz kaufen und auf der Enz, Würm, Nagold und dem Neckar verflößen könne, wenn er nur die vorgeschriebenen Hölle entrichtete, galt zwar für Baden und Württemberg auch noch in den folgenden Jahrhunderten; aber bei der in Forstheim eng zusammengedrängt wohnenden Flößergewerke entwickelte sich die Sache bald so, daß man vor allem darauf bedacht war, eine völlige Gleichheit zwischen den Junstgenossen zu erhalten und jeder drohenden Möglichkeit eines Großbetriebes mit kapitalistischer Grundlage vorzubeugen. Es war dem Schiffer verboten, selber oder durch Knechte Holz im Walde fällen und zur Einbindestelle führen zu lassen; er war auf seinen eigentlichen Beruf beschränkt. Dafür war aber das Schifferrecht erblich; war es auf unmündige Kinder gefallen, so zahlten sie, daß das Erbrecht nicht erlosch, jährlich einen Schilling in die Junstkasse. Zwar wurden auch neue Mitglieder in die Junst aufgenommen, aber der Fremde zahlte dauernd doppelte Beiträge. Kein Schiffer, ob reich oder arm, durfte bei Strafe der Konfiskation im Jahre mehr als 1000 Stück Holz oder Borde im Wald bestellen oder verflößen. Jedes Zusammenhalten, jedes Kompagniegeschäft war verboten, um nicht vereinigte Kräfte härter als einzelne werden zu lassen. Dagegen, wenn ein Schiffer durch Hochwasser oder andere Not gedrängt war, durfte ihm der Kamerad den Beistand, die Ueberlassung seiner Arbeitskräfte, nicht abschlagen. Wenn fremde Holzhändler zum Kauf nach Forstheim kamen, dann durfte kein einzelner ihnen nachlaufen oder mit ihnen unterhandeln, sonder der Amtmann und die Verordneten des Gewerkes kamen mit ihnen zuvor über den Preis überein und verließen dann, immer mit Ausscheidung früherer Gewinner, die Beförderung. Diese Vorrechtsmaßregel wurde gestützt durch die Bestimmung, daß niemand für sich allein einen Kauf von mehr als 60 Gulden abschließen dürfte. Was darüber war, mußte er sogleich einem anderen Genossen überlassen.

Hier mag die Bemerkung eingeschaltet werden, daß die württembergischen Flößer der oberen Enz und der Nagold ihr Holz nur bis Forstheim verflößen durften und es hier an die Forstheimer Flößer veräußerten oder zum Weiterflößen übergaben. Dieses Verhältnis währte bis 1725.

Der Forstheimer Schiffer oder Flößer erkaufte sein Holz von diesen sogenannten Waldschiffern auf Jahrkauf, d. h. die Abrechnung erfolgte erst am Jahresabschluss, wenn er also selbst weiterverkauft hatte. Diese Kreditfrist war ein großer Vorteil der Junstgenossen gegenüber den bäuerlichen Lieferanten.

Die Flößerei war festgesetzt von Ostern bis St. Gallentag, damit die Schiffer die heilige Zeit der Fasten und Oetern, auch zu Weihnachten, desto daß mögen daheim bleiben und ihnen auf dem Wasser von Kälte und Winter kein Schaden erwachse. Der Ostermontag war für Meister und Knechte Festtag; die Junst hielt ihren Umgang unter den Klängen des Flößermarsches durch die Stadt. Die Flößerei war eingeleitet

durch den „Rügangstag“, auf diesem ward erst die Junstordnung verlesen, dann wurden alle im vergangenen Jahre erfolgten Vergehen oder Verstöße gegen dieselbe unterucht und gerügt. Dann erklärte jeder, ob er in dem Jahre als Schiffer oder als Knecht fahren wollte; letzterer fuhr gegen Lohn und durfte nicht selbständig laufen.

Zum Schluß wählte man aus der Schifferschaft die vier Verordneten, welche die Junstaufsicht führten und die gemeinsamen Geschäfte besorgten. Zu diesem Zweckausfluß trat der markgräfliche Obervogt (Oberamtmann), da die Flößergewerke nicht dem kaiserlichen Rat unterstand, sondern dem Markgrafen.

Dies waren im wesentlichen die Junstvorschriften des Markgrafen Christoph von 1501. Wie alle diese Junstordnungen von Verordnungen zu Verordnungen eine Durchsicht, eine Neubearbeitung erfahren, so war es auch hier. In der Neuordnung der Junstvorschriften unter Markgraf Ernst Friedrich im Jahre 1588 tritt schon ein scharferer Unterschied zwischen Schiffer und Knecht hervor und die Junstschranken wurden wesentlich enger gezogen. Das jährliche Einkaufsgeld des Schiffers wurde um 20 Gulden erhöht; derselbe durfte in einem Jahr nicht mehr als drei Flöße die Enz und den Neckar hinabverflößen und ein neues Floß erst einbinden, wenn das alte verkauft war. Der dem Meister verschuldete Knecht durfte nicht wechseln, sondern mußte bei demselben austarren, bis er seinen Vorstoß abverdient hatte.

Im Jahre 1610 unter der Regierung Georg Friedrichs zog man die Junstschranken noch einmal enger. Die Junst zählte etwas über 60 Mitglieder, 25 Schiffer und 35-40 Knechte. Sie leisteten bei der Regierung eine Mitgliedschaft ein, daß dem Junstgenossen zu der Junst gekennet werden mußte. Es begehrt fortwährend Waldflößer und Knechte in die Junst als Schiffer einzubringen und die schon vorhandenen verdienen kaum anders. Die Erfahrung zeigt, daß Meister wieder zu Knechten werden. Auf Befürwortung des Rates und des Amtmanns wurde das Einkaufsgeld auf das Doppelte erhöht.

Diese engergezogenen Junstschranken beherrschten das flößere Flößergewerbe bis zum Jahre 1747. Sie hatten es fertig gebracht, daß die altangelebene Flößergewerke ein kümmerliches Dasein fristete, daß der Holzhandel der Einzelnen zurückgegangen war und sich nur auf kleinere Geschäfte beschränkte, während die Holländer schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Langholz in unseren Wäldern auskauften, das Geschäft selbst machten und nur den Junstgenossen durch den Wassertransport des Holzes Verdienst zusammen ließen. Im Jahre 1740 wurde die Junstordnung nochmals revidiert, die alten einschränkenden Bestimmungen wieder darin gelassen, bis endlich wenig Jahre darauf im Jahre 1747 die Junst durchbrach, daß man andere Wege einschlagen müsse. Mit diesem Jahr brach für den flößere Holzhandel und für die Flößerei eine neue bedeutungsvolle Periode an. Doch davon später.

Nachdem wir so den Entwicklungsgang des Junstwesens in dem Flößergewerbe bis zum Jahre 1747 verfolgt haben, müssen wir zurückkehren, um sonstige auf die Flößerei Bezug habende Ereignisse nachzutragen.

Der schon mehrfach erwähnte Flößervertrag vom Jahre 1342 zwischen Baden und Württemberg erlebte im Laufe der Zeiten verschiedene Erneuerungen und Zusätze durch die Regierungen der beiden Länder, so im Jahre 1517 zwischen Markgraf Philipp von Baden und Herzog Ulrich von Württemberg; später 1550 zwischen dem Markgrafen Ernst und dem Herzog Ulrich, in seiner letzten Lebensjahre. In diesem Vertrag von 1550 wurde stipuliert, daß Württemberg aus seinen Wäldungen an der Enz und Neckar ein bestimmtes Quantum Schifferholz nach Forstheim verflößen dürfe. Es war dies ein erster Versuch zum Schifferholzfloßen, der jedoch bald wieder aufgegeben ward, da an den Wehren, Dämmen und Ufern zu viel Schaden angerichtet ward. Erst 200 Jahre

später sollte die Schifferholzfloßerei wieder frisch aufleben und mit Nachdruck betrieben werden.

1687 fiel ein großer Wollenbruch in unseren Tälern, des die Wasserfluten, Flößgassen, Brücken, Wehre und Güter zerstörte und den Flößweg mit Geröll und Felsen verschüttete. Es trat auf einige Zeit ein völliger Stillstand in der Flößerei ein, der nicht nur Klagen über Verdrüßlichkeit unter den Flößern und Sägemühlbesitzern, sondern auch Klagen über den Mangel an Bauholz und Schnittwaren im Unterland zur Folge hatte.

Der Dreißigjährige Krieg tat der Flößerei schweren Abbruch, der Holzhandel lag darnieder, die Flößgassen waren unbrauchbar geworden, da die regelmäßigen Reinigungsarbeiten unterblieben waren. Erst einige Zeit nach dem Abschluß des Westfälischen Friedens kam wieder Leben in das Gewerbe.

Am 15. August 1651 wurde zwischen Herzog Eberhard III. von Württemberg und dem badischen Markgrafen Friedrich V. ein Flößvertrag vereinbart, in welchem Bestimmungen über die Länge und Tiefe des Floß- und Bauholzes sowie über die Schwere der Oblasten, der Dellen und Weibergspähle getroffen wurde. — Ihm folgte am 14. Oktober 1682 ein weiterer Vertrag zwischen Eberhard III. von Württemberg und Friedrich VI. von Baden, welcher sich mit den Räumungskosten der Flößstraßen befaßte und dieselben regelte.

Auch der Dreißigjährige Krieg mit seinen Verheerungen hob alle Tätigkeit im Flößwesen auf; es dauerte auch dieses Mal mehrere Jahre, bis die Flößerei wieder im Gange war. Die Nagold war erst von 1797 an, die Enz von 1793 an soweit gereinigt, daß sie zur Flößerei benutzbar waren.

Die großen Holzhandelsgesellschaften

Seit Württemberg durch den Erwerb der Kemter Liebenzell und Altensteig vollends ganz in den Besitz der großen Wäldungen an der Nagold und Enz gekommen war, gab es sich fortgesetzt Mühe, den Holzreichtum dieser Gegenden zu verwerthen. Während die obere Enz schon früh ganz flößbar gemacht war, bemühte sich die württembergische Regierung noch in den Jahren 1536 und den folgenden vergeblich mit den Herren von Bültingen und der Deutschordenskommande Hohndorf über das Öffnen der oberen Teile der Nagold; auch die Flößereiberechtigten und Wasserwerksbesitzer sträubten sich dagegen. Erst dem Herzog Johann Friedrich gelang es 1623, die Nagold bis Schorndorf hinauf in flößbaren Zustand zu setzen und er erließ Wasser- und Flößordnung. Wie es auf der Wasserstraße der Nagold mit Flößung und dem Kauf des Bau- und Brennholzes gehalten werden soll.

In Württemberg griff die Regierung bald in den Holzhandel ein und suchte ihn zu verstaatlichen. Durch ein Reskript von 1536 wurde verboten, Holz aus herzoglichen, Gemeindef- oder Privatwäldungen ohne Erlaubnis der herzoglichen Rentkammer zu verkaufen oder zu verflößen. Nur aus eigenen Wäldungen durfte Holz verkauft oder verflößen werden. Diese Maßregel wurde noch verschärft; nur wenn der Bedarf der inländischen Gemeinden gedeckt war, durften Flöße außer Landes geführt werden. Bis 1691 besorgte der Staat durch seine Faktoreien zu Stuttgart, Dornstetten, Enzklösterle, Wildbad, Dürrenz, Balingen, Villingen und durch die Forstmeister zu Altensteig, Freudenstadt und Neuenbürg den ganzen Holzhandel.

Herzog Eberhard Ludwig suchte den direkten Holzhandel mit den Niederlanden von Staadungen in Fluß zu bringen; er verkaufte 1690 aus den Wildbader Wäldungen tausend Stämme Flößholz und 1691 weitere tausend Stämme aus den Liebenzeller Wäldungen an den Unternehmer von der Wahl aus Kiedersfeld.

Der Dreißigjährige Krieg unterbrach diese Unternehmungen; es erließen, wohl um das Flößwesen wieder zu regeln, im Jahre 1700 eine badische Flößordnung in Forstheim und 1701 eine neue württembergische Flößordnung für die Enz und Neckar. Die sogenannten Waldschiffer, die Flößer des Enz- und Neckartales, kamen 1700 bei der württembergischen Regierung um die Errichtung einer Junstordnung ein.

Im Jahre 1703 montierten sie nochmals um Ratifikation dieser Ordnung; wie es scheint, ist es bei diesem Anlauf geblieben. Jänstig sind die Waldschiffer wohl nie geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Christian Lüders Moselfahrt

Erzählung von Robert Schüle

Der Schumacher Christian Lüders war seit seines Lebens im Heimathort hingerathen. Das vergaß sich aus den Umständen denn sein Gang zur Schulstube und zur Arbeit der Welt und ihren Reizlichkeiten waren ihm wie eine unüberwindliche Schranke vor der großen Stadt; mit auf den Lebensweg, die sich mit einer tiefen Liebe zur Heimat verknüpfte. Und endlich baute ihm der hundertste Meister bei dem er vor langen Jahren die Anwartsrechte der Schumacherei ererbt, versprochen daß er sogleich einmal das kleine Anwesen des alten Mannes erben sollte wenn er den Rat anbrachte, bei ihm auszuhalten. Das fiel Christian Lüders nicht schwer und entließ ganz seinen Anhangern. So lag er denn sogleich, während hinter der Licht aufstiegen, bald dem Schumacher, nicht die Schürze des ganzen Tages wurde allmählich die Chonif der Grund und erwarb sich ein drittes und allmählich Ansehen in der Gemeinde. Als dann eines Tages der altgewordene Meister den Schumacherei mit dem Altenteil verkaufte, mit seiner Frau in einem Zimmer zusammenzuziehen und das Häuschen mit Wert, fast unbeschadet an Christian Lüders veräußerte, war auch der große Augenblick der Freiheit für den jungen Schumacher gekommen. So hatte alles seine Ordnung und keinen gerechten Ablauf. Christian Lüders war nun selbständig und dort seiner eigenen Weisheit.

Das milde Licht der Schumacherei vertauschte er erst nach dem Tode des alten Meisters mit einer neuzeitlichen Einrichtung, denn eine solche revolutionäre Erneuerung konnte er unmöglich dem Meister noch bei dessen Lebzeiten vor die Augen bringen. Die Schumacherei war ein wesentlicher Bestandteil der Werkstatt. Ein neuer Hammer wäre verwerflich gewesen, die Verfertigung der Schumacherei nicht. In dieser Hinsicht hatte unter Umständen das ganze Lebenswerk Christian Lüders scheitern können. So leuchtete der Licht freilich weiter auf die mit dem Kleinen am Anie schaffende Arbeit und übertrug ihren mühen Schen bei dem es sich so wunderbar spitzförmig ließ. Das die Schumacherei in der Stille der Werkstatt so oft keine Schicksale waren hatte früher gewiß keine Ursache mit in der Schumacherei. Selbst Licht ist ein Feind aller Gräber. Die Weisheit aber waren für Christian Lüders die Vorläuferinnen der klugen Gedankenrichtungen und Schicksale bis über die Grenzen der Dörfer in die Ferne zogen und die merkwürdigsten Vorhersagen von der Welt da draußen ausließen. Denn bei aller Treue zum Dorfe, die nichts im Ferne erwidert ein sonnendurchstrahltes Hin und wieder der Wunsch zur Wanderschaft an seiner Seite. Kaum jemand im Dorfe las so einander die Zeitung wie Christian Lüders, und ganz bestimmt niemand zerlegte und durchnähte das fast selbst ansehende

gerühmte Wort ähnlich gründlich wie er. So kam es, daß der Schumacher Christian Lüders in allen großen Fragen der Zeit allmählich eine gewisse Autorität wurde. Was er sagte, hatte immer großes Gewicht.

Allmählich verdichtete sich die Sehnsucht, einen unmittelbaren Blick in die Weite zu tun, zu einem Schall anwachsenden Wunsch. Was ihn besonders antog, waren der Rhein und die Mosel, dort wo der Wein reist und im Glase leuchtet. Immer reizte ihn das Unbekannte und Geheimnisvolle. Einmal im Leben die Weite zu sehen, die dort von Wäldern umgeben gepflanzt werden und die Quellen ungezählter Flüsse sind. Nur ein einziges Mal in die Berge steigen können die schon seit tausend Jahren den Menschen den Archimedes schenken. Schicksal — und sei es auch nur für wenige Tage — vom Schumacher zum Wanderer und der Enge der Werkstatt, Hammer und Stöckel beiseite legen und den Altan abbrechen. Erleichterte Sehnsucht würde das bedeuten und wie groß würde das Erregungshoch sein, das er dann für den Rest des Lebens in sein Dorf brachte. Er sah sich im Orte langsam durch das Nebelgelande wandern, mit den Wäldern plaudern und ein ihm bisher fremde Welt entdecken. Am Abend würde er dann irgendwo in einer kleinen Schänke sitzen und seinen Schoppen trinken. Immer Karer wurde das Bild, das sich vor seinem Geiste verbot und immer fordernder der Wunsch, der nach Erfüllung drängte. Das Bild zu dieser Reise war kein Hindernis. Wer so wie Christian Lüders sein Leben fleißig und langsam anstaltete, würde sich eine Fahrt zum Rhein und zur Mosel wohl leisten können. Nur der innere Widerspruch mußte acten werden. Darauf kam es an.

Der Widerspruch gelang. Sogar hätte man alles erzwungen. Der Klempner lag in seinen Einzelheiten längst fest. Nach Stobring sollt die Fahrt gehen und dann die Mosel hinauf bis Trier. Die Arbeit wurde eingeteilt, damit noch rechtzeitig das Dorf mit ordentlichem Schutzwert versehen war. Als sich Christian Lüders seinen Freunden offenbarte, gab ein großes Rauschen durch die Gemeinde. Christian Lüders führt an den Rhein! Wer hätte das von unserem Schumacher gedacht! Welche Unternehmung! Wenn er nur mobilsten wieder zurückkehrte. Solche weite Reise hatte vor ihm noch keiner im Dorf gemacht. Mit einem Sonnen nahm Christian Lüders alles Neue und Schöne in sich auf. Mit ohne innere Erschütterung hand er am Rhein, überdachte das Schicksal der Wälder in der Runde, machte sich seine Gedanken über den rätselhaften Verkehr der Schiffe auf dem Strom und ließ die ihm dabei durch verfahren gewordene Geschichte dieses deutschen Schicksals im Geiste vorüberziehen. Das war der Rhein, das ist seiner Schicksal und für ihn der Höhepunkt alles Erreichten. Dann kam für ihn ein frohes Wandern die Mosel hinauf. Wohl machten Unwägheiten vor ihm den Rhein Weg annehmen sein, nie

aber hat die Mosel einen dankbareren Wanderer/ellen gesehen als Christian Lüders. Das ist ganz gewiß. Am Oberlauf der Mosel wurde sein großer Traum letzte Wirklichkeit. Was er seit Jahren vor seiner Seele sah — den Fluß mit seinen gewaltigen Windungen, die seinen malerischen Dörfern an den Ufern die weiten Reiten mit den unabsehbar Weiden, die ungeschlossenen Menschen und vertrauten kleinen Weinberge, der war alles Wirklichkeit. Was ihn besonders reizte war die enge Begrenztheit der Dörfer, die ihm von der Heimat her vertraut war und auch der Rhein, der ihm hier an der Mosel zusammengebrochen, unmittelbar und sichtbar entgegen trat.

Auch von hier also kam der Wein, und die Winzer mühten sich um dieses edle Getränk. Aufmerksam und mit tiefer Achtung verfolgte er das Tagewerk der Winzer auf den schroff abfallenden Bergen. Jede Handbreit Boden wurde nutzbar gemacht. Welche Mühsal, die Erde mit Düngern zu versorgen, sie zu beschneiden und zu pflügen. Welche Sorgen um das Wetter und um die Schädlinge. Und welche Mühe um Arbeit dann in der Zeit der Reife und der Blige des Weins in den Kellern. Die Winzer, mit denen er über ihre Weine sprach, lächelten, daß er ihrer Arbeit ehrliches Verständnis entgegenbrachte. Als Christian Lüders in einer stillen Stunde sein Leben mit dem der Winzer verglich lagte er sich: Ihre Arbeit ist zwar von der meinigen so unterschiedlich wie nur möglich und es gibt keine Vergleichbarkeit. Aber in manchem abseht sich andere Arbeit: doch, Sie verlangt hier wie dort Hingabe und Treue und gibt dafür des Lebens ehrbaren Inhalt. Weder die noch dem Winzer lassen Gerechtigkeit in den Schöpf und nicht ist es rechtlichere Arbeit gleichwertig als die fröhliche Stunden vermehrte; oder dem Menschen in ihrem Tagewerk dient. Die Arbeit kann Brücken zwischen euch und mir, und je mehr wir sie erkennen lernen, um so näher werden die Brückenwörter, und vorurteil verächtlichen sich wie Nebel in der Sonne. Wir müssen uns nur nähern und werden dann voll erblicher Achtung sein. Die Fröhlichkeit der Winzer kommt gewiß aus dem Blute, aber sie hat sicher eine weitere Wurzel im frohen Tagewerk, denn alles vollstehende Schicksal bedingt den Menschen. Darüber sprach Christian Lüders lachend vor seiner Wandreise in die Heimat mit einem älteren Winzer, der ihm beim Abschied sagte: „Glaub mir, es ist hier so wie bei euch, daß überall die Winzer lebendig erblühen.“

Die Aufgabe galt lebendig. Das Wort fröhlich sich fest in Christian Lüders, und als er in Trier ein Bild sah, das eine kleine Erinnerung an seine Moselfahrt sein sollte und die Winzer in der Weite des Weines bedingte, sagte er: „Das Wort mag die Erinnerung sein, das die gedankliche Zusammenfassung seines Lebensinhalts und hielt ihm im Gleichmaß seiner Arbeit die Schwinge für immer in Kraft.“



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

22. Februar

- 1455 Der Humanist Johann Reuchlin in Bopfingen geboren.
- 1783 Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Danzig geb.
- 1810 Der Tonbildner Friedrich Chopin in Polzowa Wola bei Warschau geboren.
- 1817 Der dänische Komponist Niels Wilhelm Gade in København geboren.
- 1848 (bis 24.) Pariser Februar-Revolution.
- 1908 Der Tonbildner Guas Wolf in Wien gestorben.

Der Petrusstag

Der 22. Februar, auf dem Lande der „Petrusstag“ genannt, gilt nach altem Volksglauben als erster Frühlingstag und bester Wetter-Vorzeichen. So heißt es von ihm im Volksmund: „Der Nacht vom Petrusstag weilt an, was wir auf 40 Tag' für Peter han“. — Petrusstag fällt — wird 40 Tage alt! — Hat's in der Petrus-Nacht nicht geirret, bleiben wir vom Frost ungeschoren; hat es aber G'ed und Frost haben wir zum Besten noch keinen Trost! — Hat der Petrusstag das Wetter schön, soll man bereits Nacht und Erlesen lo'n. In alten Zeiten ging man den Petrusstag an die Frühobstbäume. Der Bauer zog bereits mit dem Pflug auf des Felds, der Schiffer verließ das Land, man begann mit den Bauarbeiten, und auch sonst wurden allerlei Arbeiten im Freien eingeleitet. Einige Tage nach dem Petrusstag geht die Sonne zum letztenmal nach 7 Uhr (Sommerzeit) 8 Uhr laut. Der Tag wächst zusehends. Eine erhaltendmächtige kurze Spinnzeit noch, und schon läuten die ersten Schneeflocken den Vorfrühling ein und die Weidenfäden fangen zu treiben an. Und wie freuen wir uns schon auf die ersten Vogelstimmen!

— Der Fußgänger auf der Landstraße. In einem Reichsgerichtsurteil wird ausgeführt, daß Landstraßen, die keinen besonderen Gehweg für Fußgänger haben, als solche für den Fußgänger auch benutzt werden dürfen. Denn das Recht zum Verkehr auf öffentlichen Straßen habe jedermann zu seinen nicht Sonderbestimmungen barren haben. Hierin ist noch Folgendes festzustellen: Straßen besetzte Bahndamm und Sommerweg als selbständige Straßen nebeneinander, so hat der Fußgänger, wie jeder andere Verkehrsteilnehmer, die freie Wahl, welchen Teil der Befahrstraße er, sofern der Verkehr auf ihnen nicht durch Sonderregelung irgendwie beschränkt ist, benutzen will. Es bedarf hierbei keiner Erörterung, ob und inwieweit auf Fußgänger, die eine Landstraße benutzen, die Grundregel des Verkehrs, daß die rechte Seite zu halten ist, zwingend anzuwenden ist. Denn jedenfalls handelt der Fußgänger, der die Grundregel befolgt, verkehrsrrechtlich richtig, wenn nicht ganz besondere Umstände im einzelnen Falle ausnahmsweise ein anderes Verhalten erforderlich sollten. Der Verkehrsverkehr auf Straßen ohne Gehweg hat sich demgemäß auf solchen Fußgängerverkehr auf der Landstraße einzurichten und ihn in Rechnung zu stellen.

Stadt Neuenbürg

Die Hauptversammlung des MGV „Vereinsfreunde Neuenbürg“ im Hotel zum „Bären“ fand bei den Sängern und Sängerinnen reges Interesse. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Vorstand Titellius des verstorbenen Mitglieds Bürgermeister Knodel sowie des kürzlich dahingegangenen Kreisvorsitzenden Kuhn. Aus dem Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr sei erwähnt das MGV-Konzert, die Teilnahme bei nationalen Gedenktagen, verschiedene Ständchen sowie der Mai-Knästing, welcher eine zahlreiche Beteiligung aufzuweisen hatte. An verschiedene Sängern und Sänger, welche alle 45 Singstunden besucht hatten, wurde ein kleines Geschenk überreicht. Den Kassenericht erstattete Kassier Ketterer in gewohnt vorbildlicher Weise. Bei der stattgefundenen Vorstandswahl wurde Karl Titellius einstimmig wiedergewählt. Besondere Dank wurde Chorleiter Akermann für seine aufopfernde Tätigkeit gesollt. Mit den bei der Wehrmacht stehenden Mitgliedern steht der Verein in kameradschaftlicher Weise in Verbindung. Ehrenvorsitzender Gollmer gab seiner Freude Ausdruck über den guten Zusammenhalt des Gemischten Chors und machte den Vorschlag, die früheren Sänger aufzufordern, sich während der Kriegszeit wieder in die Reihen der Sänger einzustellen. In seinem Schlusswort dankte Vorstand Titellius allen Sängern und Sängern und richtete die Bitte an sie, auch im kommenden Jahr dem Verein und dem deutschen Lied die Treue zu halten.

„Bilder und Geschichten aus dem schwäbischen Leben“

Ottile Wildermuth zu ihrem 125. Geburtstag — 22. Februar

Das Leben Ottile Wildermuth's umspannt die Zeit von 1817 bis 1877. Wenn man sich fragt, was sie für das deutsche Schrifttum ihrer Zeit bedeutet hat, so muß man darauf zur Antwort geben: sie war kein strahlend heller Stern am weiten Himmel des Schrifttums, aber eine Erzählerin von Gemüt, die scharf zu beobachten wußte, der die Fabrikationskunst in hohem Maße zu eigen war — unsere Großmütter und Mütter haben die Erzählungen der Wildermuth von Herzen gern gelesen. Sie hat ihnen nach des Tages Raß und Mühen viel frohe Stunden bereitet, sie zur Kühlung gebracht und ihnen Trost gespendet.

Das trauliche Rattenburg am Neckar ist die Geburtsstadt Ottile Wildermuth's. Am 22. Februar 1817 kam sie hier als ältestes Kind des Gerichtsaktuars Rooschütz zur Welt. Sech-

undzwanzigjährig, gab sie dem Gymnasialprofessor Dr. Wildermuth in Tübingen das Jawort. Ihre Hausfrauen- und Mutterpflichten ließen ihr noch Zeit genug, die Feder zu führen. Das Jahr 1847 brachte ihr, der Schriftstellerin aus Reigung, mit der Novelle „Eine alte Jungfer“ den ersten nachhaltigen Erfolg. Skizzen, Genrebilder, Vorgeschieden folgten — den Dörfern und kleinen Städten des württembergischen Landes, über dessen Grenzen sie nie hinausgekommen, die schmuckten Täler und Berge ihrer Heimat mit ihren Menschen gebürte ihre ganze Liebe. Ihre „Bilder und Geschichten aus dem schwäbischen Leben“ (2 Bände) sind ob der tiefen Heimatliebe und Verbundenheit, die aus ihnen spricht, noch heute lesenswert. „Aus dem Frauenleben“, ebenfalls 2 Bände umfassend, trug ihr einen nicht minder großen Erfolg ein. Im „Tageslicht“, „Schwäbische Pfarrhäuser“ und „Berlen aus dem Sande“ verdienen gleichfalls Erwähnung.

Nach ihrem Tode (am 12. Juli 1877 in Tübingen) erschienen von ihr noch Gedichte und „Mein Liebesbuch“. In den Jahren von 1891—94 gab ihre Tochter Agnes Willms ihre „Gesammelten Werke“ (10 Bände) heraus. G. Schel.

Theater und Film

Staat. Kursaal Wildbad

Samstag, 21. und Sonntag, 22. Februar: „Der Gasmann“

Nach den Erfolgen seiner großen dramatischen Filmwerke schuf Professor Carl Froelich mit diesem seinem neuesten Witz-Film wieder einmal ein Bild echten deutschen Humors. Deutsch in seiner Ehrlichkeit, Gemütsstärke und Heiterkeit des Herzens — in der Zeichnung seines Helden, des vom Geld und seiner Macht bedrängten Gasmannes Knittel, ein Beispiel vom Leben des Alltags, der so überraschend abenteuerlich und so verblüffend komisch sein kann. Reichwürdig ist es gewiß, wenn man im D-Bug im bewußten Kabinettchen seinen Anzug abgenommen bekommt, in einen Schlafanzug gesteckt wird und von einem wildfremden Mann einen Schock über zehntausend Reichsmark zugefickt bekommt. In welchem Jwed das viele Geld „verwendet“ wird, davon handelt der Film. Man muß ihn gesehen haben.

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenchau. Fribolin Bleisinger.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Samstag-Nummer

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: Red, Bart, Boß, Helm. — Senkrecht: Knabe, Stad, Havel, Stamm.

Silberrätsel: 1. Spanferkel, 2. Kebab, 3. Titania, 4. Totenkopf, 5. Student, 6. Eisenach, 7. Indiana, 8. Modelbaum. — Satteln macht faul.



mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb — überall ist Salmiak-ATA der flinke, zeitsparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Tropfen aus Holz, Stein usw.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Städt. Elektrizitätswerk Neuenbürg.
Stromgeld-Einzug
 ab Montag den 23. Februar 1942 Bezirk I (Arzner)

Mütterberatungsstunde Wildbad
 Mittwoch, 25. Febr. 1942, 14 Uhr, alle Schule, Geburtsärztin

Kaufe Schlachtpferde
 ständig an (auch verunglückte) zu den besten Tagespreisen
 Gottlieb Riedt, Pferdeschlächtere, Pforzheim
 Inh. M. Höllich
 Große Gerberstr. 6 — Gegründet 1893 — Fernsprecher 7254

Langenbrand.
 Zu dem am Montag den 23. Februar fälligen
Vieh- und Schweinemarkt
 ergeht Einladung. Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.
 Der Auftrieb hat von 8 bis 10 Uhr zu erfolgen.
 Der Bürgermeister

Melabon
 Es kann mal passieren.
 Nach man von Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, rheumatischen oder gichtischen Beschwerden plöglich befreit sein will, kann diese als unerschütterliche Schmerzlinderer sich finden, denn der Wert der Melabon ist bewiesen. Melabon wirkt peripher u. zentral schmerzstillend, befreit rasch u. gründlich. Melabon ist ein Melabon aus der besten Schmelzform, auch gegen Kopf- u. Zahnschmerz. Pfg. 72 Pfg. in Apotheken.

Unser Lücken
 weich, was gut schmeckt.
D-Vitamin-Kalk-Präparat Brockma
 kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
 50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.
 in Apotheken und Drogerien

Städt. Freibank Neuenbürg.
 Heute nachmittag von 5 Uhr ab junges fettes Rindfleisch.
 1/2 R. 60 Pfg., halbe Karren.
 Anständiger
Junge,
 der das Bäckerhandwerk gründlich erlernen will, kann in gute Lehre eintreten bei
Ludwig Knaus
 Bäckermeister
 Pforzheim, Calwerstraße 122.

Trineral-Ovaltabletten
 heilen bei
 Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.
 Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 70 Pfg.
 Erhältlich in allen Apotheken. Beachten auch Sie unsere Erklärungsblätter.
 Trineral GmbH, München J 37/71

Kirchlicher Anzeiger
 Evang. Gottesdienste

Samstag Insookvit, den 22. Februar 1942 — Sub- und Vetto
Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne), 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kinderkirche. Alle Gottesdienste im Gemeindehaus. 1.45 Uhr Gedenkstunde für Hermann Kull. Mittwoch 8 Uhr abends Kriegsbefehle.
Waldrennen. 9.30 Uhr Predigt (Kuhn).
Gräfenhausen. 10 Uhr Predigt, und 11. Abendmahl. 2 Uhr Gedenkstunde für August Vogteler in der Kirche.
Wildbad. Samtliche Gottesdienste im Gemeindehaus. 9.30 Uhr Predigt für die untere Stadt. 10.30 Uhr Predigt für die obere Stadt. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. 13.30 Uhr Christenlehre (Söhne). 16 Uhr Gedenkstunde für Walter Voit. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.
Sporkenhans. 14 Uhr Predigt.
Serrenaib. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt-gottesdienst (Christenlehre der Söhne).

Evang. Freikirche
 Sonntag den 22. Februar 1942
Methodistengemeinde. 10 Uhr Neuenbürg, Arnbad. 14 Uhr Calmbach. 14.30 Uhr Ottenhausen. 16.30 Uhr Böden.

Katholische Gottesdienste
 Sonntag den 22. Februar 1942
Neuenbürg. 9 Uhr. Freitag abend 8.45 Uhr Kriegsanbacht.
Wildbad. 7.30 und 9.30 Uhr.
Serrenaib. Sonntags 11 Uhr. Donnerstags 9.30 Uhr.
Schömberg. Sonntags 7.30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Nebenberuf
 Für die freigewordene Ortsvertretung in **Serrenaib** suchen wir einen tüchtigen

Jüngere weibliche Arbeitskräfte
 für leichte Arbeiten sofort gesucht
Wilhelm Wolf A.G.
 Pforzheim
 Hohenzollernstr. 81

Mitarbeiter
 der auch das Inkasso versteht. Schriftl. Angebote erbeten an
Vorsorge Lebens-A.G.
 Geschäftsstelle Stuttgart
 Furrbacherstr. 12

Arnbach. Verkauft ein Läuferchwein
 Wilhelm Vogteler

Friseurlehrling
 auf 1. April gesucht.
H. Landwehr, Friseurmeister
 Pforzheim, Jähringer-Weg 29

Tüchtige Hausgehilfin
 in einog. Pfarrhaus mit 3 Kindern (15, 9 u. 6 Jahre), Ebagenwohnung nach **Spener** bald oder zum 1. April gesucht.
 Angebote an **Drhan Wien, Spener,** Schwertstr. 1.

2-4 Zimmer-Wohnung
 entl. mit Bad von jungem Ehepaar gesucht. Gegen gleichgültig. Ang. an **H. Bender, Pforzheim,** Calwerstraße 52.

Radio-Reparaturen
 in eig. Werkstatt, solide und preiswert
Scheible & Schönherr
 Elektro- und Rundfunkgeschäft
 Pforzheim, Tel. 625, Christophstr. 7

Landkarten
Ostasien
 und
Stiller Ozean
 Stück 60 Pfg.
 empfiehlt
C. Meeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg

Schenkt Bücher 10% unsere
 Geldausgabe
Stettinhausen.
 Eine schöne 36 Wochen trädige
Kalbin
 legt dem Verkauf aus
Wilhelm ne Wagner.
 Wolf-Jägerstr. 16, bei der

Oberschule Neuenbürg
 Sonntag den 1. März 1942
 nachmittags 3 1/2 Uhr in der Städt. Turn- und Festhalle
Musikalische Feierstunde
 zum Gedächtnis von **W. A. Mozart**
 Ausführende:
 Schülerorchester Neuenbürg und Wildbad
 Schülerchor und eine Tanzgruppe
 Leitung: Musikdirektor Ackermann
 Unkostenbeitrag 50 Pfg.

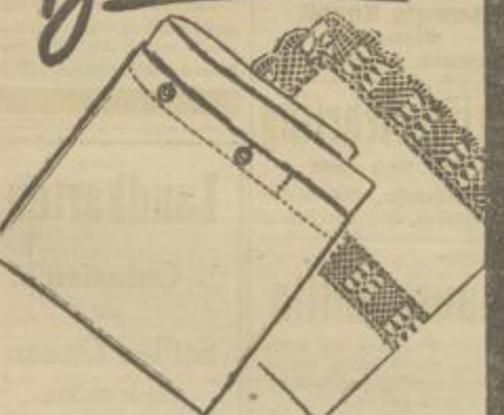
Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
 Am Sonntag den 22. Februar findet
 keine Filmvorführungen statt

75 Jahre

Volksbank Neuenbürg
 e. G. m. b. H.

Für Ihr Kind:
HIPP'S
KINDERNAHRUNG
 gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte in Apotheken und Drogerien

Birn-, Kirsch- und Nußbäume
 laufend zu kaufen gesucht
Sägewerk Langensteinbach
 Hummel & Brodbeck Telefon: Langensteinbach Nr. 7

Bettwäsche

 ist nach wie vor der Stolz der Hausfrau. Bei jeder Neuanschaffung prüfen Sie bitte auch unsere Auswahl

UNION
 KARLSRUHE

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim
Berner
 PFORZHEIM
 Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Turnhalle - Neuenbürg
 Montag den 23. Februar nachm. 4 und abends 8 Uhr
Filmvorführung
„Feinde“
 Deutsche Wochenschau jugendliche zugelassen. Vorverkauf im „Enzler“.
 Der Vorverkaufspreis von 40 Pfg. gilt auch als ermäßigte Karte für Uniformierte und Frauenschaftsmitglieder. An d. Sa. kasse kommen ermäßigte Karten nur noch für HJ. u. BdM. gegen Vorzeigen des Ausweises zur Abgabe. HJ. u. BdM. über 18 Jahre auch mit Ausweis keine Ermäßigung. — Während der Wochenschau-Vorführung kein Einlaß L. Nachzügler. Ortstafelstelle d. NSDAP.

Als Vermählte grüßen
Fritz Köhler
 z. Zt. im Felde
Lydia Köhler
 geb. Mast
 Neuenbürg Bad Cannstatt
 Mühlstr. 24 Ruhrstr. 93
 Februar 1942

Wir haben geheiratet
Aeno Staehle
Maria Staehle
 geb. Fallenschmid
 Böblingen Böblingen
 Calmbach
 Februar 1942

Als Verlobte grüßen
Loce Fauth
Heemann Rothfuß
 Unteroffizier z. Zt. im Felde
 Feldrennach Pforzheim
 22. Februar 1942

Wähnung!
Vertrauenssache
 Welche Familie wäre bereit einen ca. 10-jährigen braunen, rötlichen Buben an Kindesstatt gut empfohlenem Haus (Nähe Calw) anzunehmen. Aufnahme ev. sofort. Sorgsame Aufnahme bei guter Verpflegung zugesichert.
 Gest. Angebote unter B. K. 317 an die Enzlergeschäftsstelle.

Wiesenpacht.
 Wir verpachten ab sofort die zwischen der Böhnerstraße und der Kuronienallee gelegenen Wiesen im Fronhofen mit auf 68,62 ha um RM. 70.— jährlich.
 Bewerbungen an **Staatl. Bodverwaltung Wildbad.**
 Gefucht wird
2-3 Zimmer-Wohnung
 evtl. mit Bad in Wildbad oder Umgebung für sofort oder später.
 Angebote unter Nr. 23 an die Enzlergeschäftsstelle.

Haus Neuenbürg

GÜLDENRING
 4 PFENNIG
OVERSTOLZ
 4 1/2 PFENNIG
 *
ECHTE ORIENT-TABAKE
 bilden die Mischung unserer Zigaretten.

Calmbach, 19. Febr. 1942
Danksagung
 Für die liebevollen, mitfühlenden Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns in reichem Maße bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben unverzeiblichen Sohnes und Bruders **Albert Proß**, Oberfeldwebel in einem Inf. Regiment, Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern, entzogen-gebracht wurden, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Dauber für seine tröstlichen Worte, dem Männer-Gesangsverein, Kirchenchor und Posaunenchor für ihren erhebenden Gesang und Musik, sowie allen denen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben.
 Die Mutter: **Berta Proß**, Witwe.
 Die Schwester **Mathilde Proß** und alle Angehörigen.

Arnach, 20. Februar 1942
Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen
Wilhelm Conzelmann
 erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen und für den erhebenden Gesang des Gem. Chors sowie für die vielen Kranzspenden.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Feldrennach, den 21. Februar 1942
Danksagung
 Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir bei dem Unglückstall unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen **Ernst Großmann**, Geheimer, erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen, dem Frauenchor u. Männergesangsverein für den erhebenden Gesang, der Kriegerkameradschaft, dem Turn- und Sportverein, sowie für die vielen Kranzspenden und allen denen, die ihm zur letzten Ruhe geleiteten.
 In tiefem Leid:
Johann Großmann
 mit Angehörigen

Conweiler, den 20. Febr. 1942
Danksagung
 Allen, die so herzlich Anteil nahmen bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Friedrike Renschler
 geb. Mauibetsch
 sagen wir auf diesem Wege aufrichtigen Dank. Ganz besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für seine tröstlichen Worte, der Krankenschwester für ihre treue Pflege, für die Kranz- und Blumenspenden sowie allen denen, die sie während ihrer Krankheit besucht und zur letzten Ruhestätte geleitet haben.
Friedrich Renschler II
 mit Kindern und Anverwandten.

Tauschanzeigen sind erfolgreich Gedenket der hungernden Vögel!

Geschnitten?
 Mit gefährlichen Verletzungen solort zum Arzt. Für alle übrigen aber tut es sein Rat und der heißt:
 „Wunde nicht auswaschen, überhaupt nicht behandeln, sondern ein Pflaster (mit Mullkissen) darauf.“ — Nehmen Sie das straffe TraumaPlast, weil es die Wundränder zusammenhält; so schließt sich die Wunde rasch und heilt bald.

TraumaPlast
 läßt wehe Wunden schnell gesunden

